

**MASARYKOVA UNIVERZITA BRNO  
FILOZOFICKÁ FAKULTA**

**MAGISTERSKÁ DIPLOMOVÁ  
PRÁCE**

**Walter Seidl**

**Lukáš Vávra**

**BRNO 2005**

**MASARYKOVA UNIVERZITA BRNO**  
**FILOZOFICKÁ FAKULTA**  
**ÚSTAV GERMANISTIKY, NORDISTIKY A NEDERLANDISTIKY**

**Lukáš Vávra**

**Walter Seidl (1905-1937). Zum Leben und Werk eines  
Prager Schriftstellers und Journalisten**

**Vedoucí práce: PhDr. Zdeněk Mareček**

**MAGISTERSKÁ DIPLOMOVÁ PRÁCE**

**BRNO 2005**

**Prohlašuji, že jsem práci zpracoval samostatně a veškerá literatura a prameny, ze kterých jsem čerpal, jsou uvedeny v soupisu literatury a pramenů.**

**V Praze, 20.12.2005**

# INHALTSVERZEICHNIS

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1. Einleitung</b>  | <b>5</b>  |
| <b>2. Seidls Leben</b>  | <b>7</b>  |
| <b>3. Seidl als Schriftsteller</b>  | <b>12</b> |
| <b>3.1. Seine ersten Werke aus den 20er Jahren</b>  | <b>13</b> |
| <b>3.2. Der Roman Anasthase und das Untier Richard Wagner<br/>und Seidls Verhältnis zu Richard Wagner</b> | <b>15</b> |
| <b>3.3. Wirbel in der Zirbeldrüse</b>   | <b>21</b> |
| <b>3.4. Welt vor der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft</b>   | <b>24</b> |
| <b>3.5. Der Roman Romeo im Fegefeuer</b>  | <b>26</b> |
| <b>3.6. Erlebnis im Hause Knut Hamsuns</b>  | <b>30</b> |
| <b>3.7. Spiel um die Welt</b>   | <b>32</b> |
| <b>3.8. Rezensionen zu Spiel um die Welt</b>  | <b>33</b> |
| <b>3.9. Seidls autobiographischer Roman Der Berg der Liebenden</b>  | <b>35</b> |
| <b>4. Seidl als Journalist, Musikreferent beim Prager Tagblatt</b>  | <b>39</b> |
| <b>4.1. Seidls Erzählungen im Prager Tagblatt</b>   | <b>40</b> |
| <b>4.2. Seidls Musikkritiken</b>  | <b>41</b> |
| <b>4.3. Seidls Überlegungen über die Musikkunst</b>   | <b>43</b> |
| <b>4.4. Reiseberichte</b>   | <b>45</b> |
| <b>4.5. Sonstige Beiträge im Prager Tagblatt</b>  | <b>47</b> |
| <b>5. Seidl als Mitarbeiter des tschechoslowakischen Rundfunks</b>  | <b>50</b> |
| <b>6. Schlusswort</b>   | <b>52</b> |
| <b>7. Literaturverzeichnis</b>  | <b>54</b> |
| <b>8. Anhang</b>  | <b>55</b> |

## Vorwort

Als ich vor der Frage stand, welches Thema ich mir für meine Arbeit zu wählen habe, war ich ziemlich überzeugt mich eher für ein literarisches Thema zu entscheiden, da es in der Literatur viele Themen gibt, wo ein guter Grund besteht darüber intensiver nachzudenken. Und da hat mich mein Betreuer Herr Mareček auf Forschungslücken im Fall von Walter Seidl hingewiesen. Mit den Werken dieses Autors haben sich bisher nur Jürgen Serke, Dieter Sudhoff und Zdeněk Mareček befasst.

Von diesem Schriftsteller hatte man leider bisher nicht viel geschrieben, so dass es für mich eine richtige Herausforderung war, in meiner Diplomarbeit dessen Beiträge im Prager Tagblatt sowie sein literarisches Werk zu bewerten versuchen. Bei dieser Bestrebung fühlte ich mich vor allem dadurch angesprochen, dass es sich um eine biographische Sonde ins Leben eines Prager Autors handelt und dass ich auch etwas über das Prager Tagblatt als wichtigen Bestandteil und einzigartige Chronik des Prager Kulturlebens in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfahren kann. An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer PhDr. Zdeněk Mareček recht herzlich für dessen Unterstützung bedanken.

## Einleitung

Es gibt viele deutsche Autoren, die neben den großen deutschen Klassikern zu Unrecht kaum beachtet werden, weil sie nicht zum Kanon zählen. Doch auch bei diesen Schriftstellern findet man in deren literarischem Werk mehrere interessante Momente, für die sich eine neue Lektüre bzw. eine neue Wertung lohnt. Unter den Dichtern und Journalisten, die in den 30er Jahren als Max Brods Schüler zur nächsten Generation der Prager deutschsprachigen Literatur zählen, ist Walter Seidl (1905-1937) einer der weniger bekannten.

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts vertiefte sich die Kluft zwischen der national toleranten Prager deutschen Literatur und der national intoleranten Literatur der mehrheitlich deutsch besiedelten Randgebiete. Die Werke von Walter Seidl, der eine positive Einstellung zur deutschnationalen Provinz hatte, gaben damals eine kleine Hoffnung, dass diese Kluft noch zu überbrücken ist.<sup>1</sup>

Der frühe Tod Seidls und die Tatsache, dass sein schmales Werk in keinem großem Verlag erschien und keinen bedeutenden Fürsprecher fand (wie z. B. Hermann Grab in Adorno), hatten zur Folge, dass sein Werk bisher wenig Beachtung fand. Max Brod erinnert sich an Walter Seidl in seinem Erinnerungsbuch *Der Prager Kreis* (1966). Er beschreibt ihn als „*lieben Redaktionskollegen und sehr hübschen, intellektuellen, blonden Mann*“<sup>2</sup>, der „*ein Meister hohen Ranges geworden wäre, hätte er nur länger gelebt*“<sup>3</sup>. Beide Männer arbeiteten am Prager Tagblatt, wo Walter Seidl als Musikkritiker tätig war. Jürgen Serke widmet diesem Autor noch mehr Aufmerksamkeit, Seidls Name wird in dessen Bildband *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft (Wien-Hamburg:Paul Zsolnay, 1987)* erwähnt, sonstige kurze Erwähnungen über ihn findet man noch in verschiedenen Literaturlexikonen und -büchern.<sup>4</sup> Nur zwei Personen haben sich bisher mit Walter Seidl näher beschäftigt. Der erste ist der tschechische Germanist Zdeněk Mareček in seinen Artikeln *Spiel um die Welt. Ein Stück Walter Seidls im Vergleich zu einigen Werken Karel Čapek*, *Zum Romanwerk Walter Seidls* sowie im Artikel *Das Parodistische bei Walter Seidl*. Die zweite Person, die über Walter Seidl schreibt, ist der Paderboner Literaturwissenschaftler Dieter Sudhoff, der sich vor allem mit dem Werk Hermann Ungars (1997) befasst hat. Er hat auch eine Antologie *Prager deutsche Erzählungen* im Jahre 1992 herausgegeben, wo der Leser auch Seidls Prosaminiatur *Variation*

---

<sup>1</sup> Vgl. Zdeněk Mareček, *Zum Romanwerk Walter Seidls*, S. 93.

<sup>2</sup> Max Brod, *Der Prager Kreis*, S. 214.

<sup>3</sup> Max Brod, *Der Prager Kreis*, S. 216.

<sup>4</sup> z. B.: *Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch*. Hrsg. von H. Herkommer, C. L. Lang. Bd. 17. K. G. Saur Verlag Bern-München. S. 380.

über ein Thema der *Wesendonck* finden kann. Im Jahre 2002 wurde Seidls Roman *Der Berg der Liebenden* neu aufgelegt und Dieter Sudhoff hat zu diesem Roman ein Nachwort geschrieben.

Ich möchte in meiner Arbeit Walter Seidls Leben und Werk anhand der vorhandenen Literatur und Quellen darstellen und eine Forschungslücke zu schließen helfen, indem ich Näheres zu Seidls Biographie und seinen journalistischen Beiträgen liefere. Sehr behilflich bei dem Studium von Seidls Leben waren mir die Jahresberichte des Staatsrealgymnasiums in Dux sowie der Deutschen Handelsakademie in Pilsen, ich nutzte auch den Eintrag über den Wohnort Walter Seidls in Státní ústřední archiv Praha aus. Auch im Nachwort zu *Der Berg der Liebenden* gibt es einige Informationen zu Seidls Leben. Mit seinem Werk beschäftigt sich in mehreren Artikeln Zdeněk Mareček, weiter zum Beispiel Dieter Sudhoff in seinem Nachwort zu Max Brods *Der Prager Kreis*. Als nützliche Quelle erwiesen sich auch Artikel in den Zeitungen *Prager Tagblatt*, *Prager Presse* und *Deutsche Zeitung Bohemia*. Alle Artikel stammen aus den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts. Da es in seinen Werken viel Autobiographisches gibt, möchte ich versuchen die Stilisierung des Alter Ego zu untersuchen und diese Werke (in Anlehnung an die zeitgenössische Kritik) zu bewerten. Das betrifft vor allem seinen letzten Roman *Der Berg der Liebenden*. Ich möchte mich in meiner Arbeit auch mit Seidls Beiträgen im *Prager Tagblatt* befassen. Seidls Artikel enthielten vor allem Musikkritiken, er schrieb auch Berichte und Kritiken zu verschiedenen Konzerten, die in Prag stattfanden und bei denen u. a. Werke von Zemlinski, Smetana oder Dvořák aufgeführt wurden. Für das *Prager Tagblatt* schrieb er auch ein paar Erzählungen, meistens handelt es sich jedoch um Vorabdrucke einiger Kapitel aus seinen Romanen. Auch über die Musikkunst schrieb Seidl ein paar Beiträge, in denen er sich u. a. dem Problem der Filmmusik, der Konzertdramaturgie oder dem Nationalen in dieser sprachlich nicht gebundenen Kunst widmet. Er publizierte auch mehrere Reiseberichte aus den USA sowie aus Deutschland. Er beschäftigte sich auch intensiv mit der griechischen Geschichte (griechische Denkmäler), sei es Delphi oder die Akropolis. Aber auch Venedig, Kroatien, Bulgarien und Österreich waren oft Stoff für seine Artikel und Bemerkungen. Am Ende meiner Arbeit widme ich mich Seidls bisher vernachlässigten Tätigkeit in der deutschen Sendung des tschechoslowakischen Rundfunks.

## Seidls Leben

Walter Seidl wurde am 17. April 1905 in der Hauptstadt von Österreichisch-Schlesiens Troppau geboren. Die Stadt hatte 1890 insgesamt 22867 Einwohner, davon nur 2423 Tschechen. Sein Vater Ferdinand Seidl war ein deutschradikaler Reichsratsabgeordneter. Er unterwarf Walter und seinen älteren Bruder Kurt einer strengen Disziplin und bestimmte Walter für die Offizierslaufbahn. Obwohl sich Walter – ebenso wie sein Bruder Kurt, künftiger Komponist, der unter anderem die szenische Musik für das Drama *Spiel um die Welt* schrieb und Gedichte Paul Leppins, Max Brods und anderer Prager Richter vertonte - unter dem Einfluss der Mutter Marie schon von Kindheit an für die Musik und Literatur interessierte, musste er (während des 1. Weltkrieges) die Militärrealschule in Bruck an der Leitha besuchen, wo er unter der militärischen Strenge und Pubertätskonflikten litt. Diese Erfahrung, seine Gefühle und Konflikte in der Militärschule beschreibt Walter Seidl in seinem Roman *Der Berg der Liebenden*. Erst nach dem Tode seines Vaters am Anfang des 1. Weltkrieges und nach dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie gelang es ihm sich aus der väterlichen Ordnungswelt zu befreien.

Mit Unterstützung der Mutter durfte er die Militärschule verlassen und in den Schuljahren 1918/1919 und 1919/1920 das Staatsrealgymnasium in Dux besuchen. Hier besuchte er die 3. und 4. Klasse.<sup>5</sup> Anschließend besuchte er die Handelsakademie in Pilsen, wo er in den Jahren 1920-1925 die 1.A, 1.B, 2.B, 3.B und 4.B Klassen besuchte (siehe Anhang).<sup>6</sup> Nach dem Jahresbericht über das Schuljahr 1924-25 „*unternahmen die Schüler des 4. Jahrganges unter Führung ihrer Klassenvorstände Professoren Josef Klofat und Dr. Adolf Fischer eine Studienreise, welche über Wien nach Triest und Venedig und über Salzburg, Linz und Budweis wieder nach Pilsen führte und die Schüler mit dem Weltverkehr in den beiden genannten Hafenstädten, sowie mit den Einrichtungen des Handels und des Transportwesens bekannt machte.*“<sup>7</sup> Hier bietet sich natürlich die Frage, ob er sich durch diese Reise - über Wien nach Venedig – zum weiteren Reisen und damit verbundenen Reiseberichten inspirieren liess, die er in den 30er Jahren im Prager Tagblatt veröffentlichte.<sup>8</sup> Das Abitur bestand Walter Seidl mit Auszeichnung (siehe Anhang).<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Jahresbericht des Staatsrealgymnasiums in Dux, Schuljahr 1918/1919 und 1919/1920.

<sup>6</sup> Vgl. Jahresbericht über die deutsche Handelsakademie in Pilsen, 1920/21, 1921/22, 1922/23, 1923/24, 1924/25.

<sup>7</sup> Jahresbericht über die deutsche Handelsakademie in Pilsen. 1924-25, S. 7.

<sup>8</sup> Es handelt sich um die Artikeln Donauabwärts und Venedigs dalmatinische Kinder, beide erschienen im Prager Tagblatt

<sup>9</sup> Vgl. Jahresbericht über die deutsche Handelsakademie in Pilsen. 1924-25, S. 8.



Es war wohl die Liebe zur französischen Musik (er mochte vor allem Debussy), die ihn dann im Jahre 1925 dazu bewegte, im Süden Frankreichs in Grenoble zu studieren. Er studierte hier Literaturgeschichte, Musikwissenschaft und Französisch. Über den Verlauf seines Studiums in Grenoble, wohin er im Sommer 1925 abreiste (am 8. Juli 1925 hatte man ihm den Reisepass in Planá ausgestellt - siehe Anhang), gibt es leider keine genaueren Informationen. Es ist anzunehmen, dass sowohl Serke, als auch Mareček und Sudhoff nur noch nach dem Roman *Der Berg der Liebenden* auf diesen Studienaufenthalt schließen. Die Zeit in Grenoble wurde zur vielleicht wichtigsten Erfahrung im kurzen Leben Walter Seidls. Sie vertiefte nicht nur sein musikalisches Interesse und prägte seinen gewandten, fesselnden Sprachstil, sondern trug auch zur endgültigen Überwindung der deutschnationalen Gesinnung und der antifranzösischen und antitschechischen Ressentiments bei, die in Seidls Familie und in der deutschsprachigen Provinz in der Tschechoslowakei vorherrschend waren. Obwohl er sich selbst als Deutscher verstand, war er deutschnationalen Phrasen gegenüber seither immun. Im Jahre 1928 kehrt er in die Tschechoslowakische Republik zurück, wo er die ersten Erzählungen schrieb. 1928 erscheint auch seine Komödie *Holdrioh – die Zirbeldrüse*, die später zur Vorlage für die Groteske *Wirbel in der Zirbeldrüse* wurde. Nach der Veröffentlichung seiner ersten fast avantgardischen, im Geiste des späten Sturm-Kreises geschriebenen Arbeiten genügten ihm die provinziellen Verhältnisse Nordböhmens nicht mehr, darum entschied er sich nach Prag umzuziehen. Wie ich feststellte, wohnte Walter ab 5. Dezember 1928 in Praha XIV – Bubeneč, Verdunská 5/711. Ab 14. Januar 1933, später dann in Praha XII – Vinohrady, Fochova 106/89 (jetzt Vinohradská Strasse - diese Lage wählte Walter wohl absichtlich, da es von hier nicht weit zur Redaktion des Prager Tagblattes in der Herrengasse sowie zur Redaktion des tschechoslowakischen Rundfunks war). Dann zog er 1935 in die Jungmannova 9/19 in Prag II – Nové Město um, wo er bis zu seiner Reise nach Italien im Jahre 1937 wohnte.<sup>10</sup> In den 30er Jahren wird er Mitglied des Penklubs und des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in der ČSR.<sup>11</sup>

1930 erscheint Seidls erster Roman *Anasthase und das Untier Richard Wagner*. Seit Sommer desselben Jahres arbeitete Seidl als Musikreferent beim *Prager Tagblatt* in der Panská Strasse 12. Dort gewann er bald Vertrauen seines Kollegen Max Brod. Als „*sehr hübsch, sehr intellektuell, sehr blond*“ beschreibt Brod den „*stets höflichen, charmanten Seidl*“. Weiter schreibt er von ihm: „*Seidl war arrogant, wenn er es auch nur ausgewählten Individuen gegenüber und geschmackvollerweise selten zeigte. Vor mir erstarb er in verehrungsvollen*

---

<sup>10</sup> Diese Informationen kommen aus dem Staatszentralarchiv in Prag, Fond des Polizeidirektorats in Prag - Allgemeine Registratur.

<sup>11</sup> Vgl. Dolenský, *Kulturní adresář ČSR*, S. 473.

*Dedikationen, mit denen er die Widmungsexemplare seiner Bücher seitenlang ausschmückte.*<sup>12</sup> Seidls „Arroganz“ dürfte vor allem der künstlerischen und politischen Ignoranz der Bürger gegolten haben, und seine Verehrung des nicht weniger arroganten Brod verband sich eher mit Brods Förderung Seidls als mit der Bewunderung des Schriftstellers. Max Brod beschreibt die Charakterzüge Walter Seidls folgendermassen: *„Seidl harrete mit aner kennenswertem Mut charakterfest bei uns aus, während manche andern Kollegen, die gleich ihm der erlaubten Rasse angehörten, im Moment des entscheidenden Gongschlags sehr rasch von uns abfielen und zum Feind übergingen. Seidl blieb.“*<sup>13</sup> Walter Seidl schreibt von Max Brod in seinem Beitrag *Kritiker* aus dem Jahre 1934, in einer Festschrift zu Max Brods 50. Geburtstag: *„Viele sind der Ansicht, dass Max Brod alles mit dem Verstand, mit dem Intellekt mache. Eine Beobachtung, die mir der Zufall aufgedrängt hat, zeugt mehr als anderes und unwiderlegbar dagegen. Ich saß einmal unweit von Brod im Prager deutschen Theater. Ein Dresdner Schauspiel-Ensemble gastierte, es war im Goethe-Jahr, mit Iphigenie. Während der Vorstellung blickte ich aus irgendeinem Grunde in die Richtung, wo Brod – nicht als einer der Zuschauer, sondern als Kritiker – saß. Auf sein Gesicht fiel gerade ein Lichtschein und ich konnte sehen, daß dem bewegungslos Zuhörenden Tränen über die Wangen liefen. In seinen Zügen war dabei kein trauriger, sondern ein begeisterter Ausdruck zu lesen, ein Ausdruck von Schönheitstrunkenheit. Es waren Freudetränen. Es war Goethes Werk. Und es wurde von den Dresdnern vollendet gesprochen und gut dargestellt. Dennoch hatte von den 1500 Zuschauern sonst gewiß kein anderer Tränen in den Augen. Iphigenie wirkt nicht erschütternd. Nur die Schönheit der Verse und der Adel der Gedanken konnten Brods Ergriffenheit ausgelöst haben. Wie wenige aber rührt vollendet geformter Marmor zu Tränen! Und man vergegenwärtige sich des Weiteren: ein Theaterkritiker, an solche Emotionen doch gewöhnt, verwöhnt, versachlicht. Jene zufällige Beobachtung hat auch mich den Menschen, wenn schon nicht den Dichter, ein wenig anders sehen gelehrt. Seit dem Iphigenie – Abend aber habe ich Max Brod auch ins Herz geschlossen.“*<sup>14</sup> 3 Jahre später gehörte er zu den Gratulanten zum 50. Geburtstag Otto Picks. Otto Pick förderte das Schaffen des jungen Schriftstellers und durch seine zahlreiche Übersetzungen aus dem Tschechischen besaß Otto Pick gute Kontakte zu deutschen Literaturzeitschriften. Walter Seidl schreibt über Otto Pick: *„Otto Pick war einer der ersten, die mir als blutjungem Romanschriftsteller Aufmerksamkeit geschenkt und Förderung zuteil werden ließen. Als er in einer Anthologie später eine expressionistisch verschrobene, ganz unreife Novelle von mir fand, die ich, verblendet vom*

---

<sup>12</sup> Max Brod, *Der Prager Kreis*, S. 216.

<sup>13</sup> Max Brod, *Der Prager Kreis*, S. 216f.

<sup>14</sup> *Dichter, Denker, Helfer*. S. 94f.

*Erfolg meines Erstlingsbuches, aus einer Schublade aus Septimanertagen gezogen und vorschnell gleichfalls veröffentlicht hatte, da ließ er mich rufen und setzte mir sehr offen und streng den Kopf zurecht – ich erinnere mich genau an den Ausdruck von guter, ehrlicher Sorge um meinen weiteren literarischen Weg, der dabei in seinem Gesichte war. Und noch eines ist dem Geburtstag feiernden Dichter hoch anzurechnen: Er hat schon zu einer Zeit, da Prag im allgemeinen noch recht hochmütig und abweisend war, bei jeder Gelegenheit nachdrücklich die Meinung vertreten, daß man das Schaffen der Sudetendeutschen zu wenig kenne, zu wenig begreife und vor allen Dingen unterschätze und daß diese Haltung eine Kluft aufreißen werde, die sich einmal bitter auswirken werde.*<sup>15</sup> In der Redaktion des Prager Tagblatts wirkte Seidl als Musik- und Filmkritiker. Daneben arbeitete er mit dem tschechoslowakischen Rundfunk zusammen.

1930 erscheint das Drama *Wirbel in der Zirbeldrüse*. In demselben Jahr erscheint auch ein als Bühnenmanuskript gedrucktes Drama *Welt von der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft*, das später noch überarbeitet und im Jahre 1935 als *Spiel um die Welt* veröffentlicht wurde. 1932 erscheint im Berliner Erich Reiss Verlag Seidls Roman *Romeo im Fegefeuer*. Im Sommer 1932 unternahm er eine Reise nach Skandinavien, die ihn ein Jahr später zur Verfassung des Werkes *Erlebnis im Hause Knut Hamsuns* inspirierte. Neben seinen drei Romanen war es die einzige reguläre Buchveröffentlichung Seidls, obzwar in einer bibliophilen Auflage von nur 500 Exemplaren. 1935 entsteht sein unveröffentlichtes Typoskript *Spiel um die Welt* und ein Jahr später sein dritter Roman *Der Berg der Liebenden. Erlebnisse eines jungen Deutschen* herausgegeben.

Eine seiner letzten Reisen brachte Seidl im Frühling 1937 in die verschiedensten Städte und Gegenden des Deutschen Reichs, dokumentiert im *Tagebuch einer Deutschlandreise*, das von Mai bis Juni im *Prager Tagblatt* erschien.

Im Sommer 1937 brach der junge Schriftsteller mit Freunden zu einer Schiffsreise nach Italien auf, über die er im Prager Tagblatt berichten wollte. In Capri erkrankte er Mitte August an Typhus. Er wurde nach Neapel ins Internationale Hospital gebracht, wo zur Darminfektion eine Lungenentzündung und Herzschwäche hinzukamen. Walter Seidl starb am Sonntag, dem 29. August 1937, mit erst 32 Jahren. Sein Leichnam wurde Anfang September in die Heimat überführt, seine Asche auf dem Prager Urnenfriedhof beigesetzt. Am Dienstag, 31. August 1937 erscheint im Prager Tagblatt ein kurzer Nachruf mit dem schlichten Titel *Walter Seidl gestorben*, dessen Autor nicht genannt wird und wohl im Namen aller Redaktionskollegen verfasst wurde:

---

<sup>15</sup> Walter Seidl. Otto Pick. In: Otto Pick zum 50. Geburtstag, S. 18.

*„Aus Neapel erfahren wir von Freunden Walter Seidls, mit denen er eine Schiffsreise unternommen hatte, die schmerzliche Nachricht vom Tode unseres erst 32 Jahre alten Redaktions-Kollegen. Seidl war vor einer Woche in Capri an einer Darminfektion erkrankt und musste in Neapel ins Internationale Hospital überführt werden. Eine Lungenentzündung und in ihrem Gefolge Herzschwäche führten Sonntag mittag den Tod herbei. In Walter Seidl verliert das Kunstleben Prags eine scharf profilierte Persönlichkeit, einen Mann, der Jugend, unkonventionelle Gesinnung und Ernst der Prinzipien zu guter Wirkung verband, der für die deutschen wie für die tschechischen Kulturwerte ein untrügliches Gefühl besaß und der daher bei aller Schärfe, mit der er sich gelegentlich ausdrückte, allgemeine Beliebtheit genoß. Seine energische, dem Allgemeinwohl dienende Tätigkeit im Schutzverband deutscher Schriftsteller und in der Erzgebirgshilfe bleibt unvergessen.<sup>16</sup>*

Otto Pick schreibt über Walter Seidl kurz nach seinem Tode im Artikel *Walter Seidl gestorben* in der Zeitung Prager Presse: *„Sein dritter, letzter Roman Der Berg der Liebenden führte den Untertitel Erlebnisse eines Deutschen und endete mit dem jähen, sinnlosen Tod der Hauptgestalt, eines jungen Deutschen aus der Tschechoslowakei, der dem tschechischen und dem französischen Volke auf dem Wege der Freundschaft und der Liebe sich verbündet. Nicht anders als der Held seines letzten Romans ist Walter Seidl, zweiunddreißigjährig, einem hoffnungsreichen Dasein entrissen worden. Den aus Troppau gebürtigen Schriftsteller und Musikkritiker betrauern die vielen Freunde, die er sich durch seinen lautereren Charakter, durch sein episch-dramatisches Talent und, nicht zuletzt, durch sein ehrliches Ringen um weltanschauliche Klärung erworben hatte. Heute wirkt es nicht mehr als Zufall, daß dieser plastische Erzähler immer wieder sein eigenes Erleben dargestellt hat. [...] Seine Zielsetzung war stets würdig und ernst. Daß sein dichterischer Weg ihn das Gebiet der Satire und jugendlich unbekümmerten Humors nicht vermeiden ließ, sicherte seinen Werken einen besonderen Reiz.<sup>17</sup>*

---

<sup>16</sup> Prager Tagblatt, Jg. 62, 31.8.1937, S. 3.

<sup>17</sup> Prager Presse, Jg. 17, 31.8.1937, S. 8.

## Seidl als Schriftsteller

Haben wir Seidls literarisches Schaffen zu bewerten, soll man in Erwägung ziehen, dass er zu spät dafür geboren war, um noch die großen Zeiten der deutschsprachigen Literatur in Prag erleben zu können. Es fehlte ihm die Erfahrung, die Rilke, Werfel und vor allem Kafka erlebten. Walter Seidl konnte mit seinen Werken erst in den 30er Jahren reüssieren, aber er wollte sich dem NS-Regime nicht anbiedern. Weil er nicht jüdischer Herkunft war und aus dem sudetendeutschen Randgebiet Böhmens kam, hat es Seidl schon zu Lebzeiten zu einem literarischen Einzelgänger gestempelt. Das war auch der entscheidende Grund, warum sich die Forscher mit diesem Schriftsteller nicht so oft beschäftigten. In seinen Werken betont er vor allem die Idee der europäischen Einheit und die gegenseitige Annäherung zwischen Deutschen und Franzosen.

## Seine ersten Werke aus den 20er Jahren

Seidls früheste Veröffentlichung erschien 1928 im Feuilleton der Deutschen Zeitung Olmütz. Es handelte sich um die Eifersuchts- und Automobilgeschichte *Höllenfahrt*, wo ein zum Chauffeur herabgesunkener ehemaliger Offizier, der sich hoffnungslos in seine reiche, verwitwete Herrin verliebt und sie bei einer Ausfahrt mit dem Rivalen in Angst und Schrecken versetzt. Ebenfalls im Jahre 1928 erscheint die noch reichlich pubertär wirkende Komödie *Holdrioh – die Zirbeldrüse*. Dieses Stück bot Seidl vielen Bühnen erfolglos an. Die Komödie diente später zur Vorlage für die Grotteske *Wirbel in der Zirbeldrüse*. 1928 und 1929 erscheinen fünf *Dramatische Situationen*, grotesk-absurde Kurzparodien (*Im Bezirk der Rücksichte oder Der Untergang Europas. Bürgerliches Trauerspiel in 2 Akten; Die Rache des Psychoanalytikers. Katholisches Mysterienspiel; Hero und Leander. Sexual-Tragödie; Reisende Gipsfiguren. Okkultes Drama; Letzte Dinge. Komödie*) und drei kurze Prosastücke *Das Märchen vom neuen Künstler, Variation über ein Thema der Wesendonck* und *Furcht*. Diese frühen Prosastücke erschienen in der Avantgardezeitschrift *Der Sturm* in Berlin in den Jahrgängen 1928/29 und 1929/30. Z.B. im Prosastück *Variation über ein Thema der Wesendonck* spricht der Autor über ein junges Mädchen, das Violine spielte und sich mit 17 Jahren entschloss in eine große Stadt umzuziehen. Die Eltern fanden jedoch das Mädchen zu jung und schickten es in die Provinzstadt Sprachen zu erlernen. Kurz danach zogen sie in die Hauptstadt. Mit 20 Jahren lernte es den „Richtigen“ kennen und bekam Kinder. Mit 64 Jahren dachte sie darüber nach, dass sie im Leben wenig Uvergessliches erlebt hatte.<sup>18</sup> Der Name dieses Stückes hängt ein bisschen mit der Geliebten Wagners, Mathilde Wesendonck zusammen. Richard Wagner wurde Lehrer und Liebhaber Mathilde Wesendoncks, als die Wagners in den Jahren 1857-1858 in einer kleinen Villa in Zürich wohnten, nicht weit von der Familie Wesendonck. Diese Affäre wurde aber ein Jahr später verraten und Richard Wagner musste die Villa verlassen und umziehen.<sup>19</sup> Schon die Aufnahme in diese früher berühmte expressionistische Zeitschrift zeigt, wie fern der Autor der provinziellen Heimatkunst anderer sudetendeutscher Schriftsteller stand und wie intensiv er den Anschluss an die internationale Moderne anstrebte. Die Texte selbst zeigen eine gewisse Skepsis gegenüber der öffentlichen Anerkennung und gesellschaftlichen Wirkung eines „Künstlertums“, das sich z.B. im Märchen vom neuen Künstler erst vor der feisten Königin prostituieren muss um beim Hofe geduldet zu werden. In diesen kurzen Prosastücken mischen sich komische und

---

<sup>18</sup> Vgl. *Variation über ein Thema der Wesendonck*. In: Prager Presse, Jg. 10, 31.8.1930, Beilage, S. II.

<sup>19</sup> Vgl. <http://www.seidel-dreffke.de/thomas/wesendonck.htm>. überprüft am 16.12.2005.

tragische Momente, die dann auch in den weiteren Werken signifikant bleiben und die Grundzüge von Werken des Autors bilden. Das ist auch Grund für die Sonderstellung des Autors unter deutschsprachigen Autoren aus Prag, die eher formkonservativ waren.

## **Der Roman *Anasthase und das Untier Richard Wagner* und Seidls Verhältnis zu Richard Wagner**

In der Zeit, als Walter Seidl begann beim Prager Tagblatt zu arbeiten, erschien im Amalthea Verlag sein erster Roman *Anasthase und das Untier Richard Wagner*. Als einziger Roman Walter Seidls wurde *Anasthase und das Untier Richard Wagner* ins Tschechische übersetzt (unter dem Titel *Anastase a netvor Richard Wagner*). Die Übertragung von Alfons Breska erschien noch 1930 in der Reihe „Knihy dobrých autorů“ von Kamilla Neumannová.

Rudolf Fuchs schrieb 1929 eine Rezension zu diesem Roman: *„Von einem bisher unbekanntem Prager Schriftsteller, Walter Seidl, ist soeben im Amalthea – Verlag ein Musikroman erschienen, der den Titel Anasthase und das Untier Richard Wagner trägt. In Frankreich, an den Ufern der Saone geboren, hätte der Knabe eigentlich Claude heißen sollen, wie sein französischer Vater es gewünscht hatte; der General Schünemann, sein deutscher Oheim mütterlicherseits bestand darauf, daß der Knabe ähnlich heiße wie seine verstorbene Schwester Anasthase. So frivol wie seine Namensnennung und seine Stellung zwischen den Völkern mit all den Komplikationen, die sich für ihn aus dem Krieg ergaben, entwickelt sich seine Jugend. Es ist die Jugend eines fast ausschliesslich der Musikwissenschaft oder besser: dem Wissen um die Musik dahingegebenen Menschen, der, ein Kind seiner Zeit, nur die moderne Musik mit all ihren Grundeigenheiten anerkennt, französisch anerkennt, und dem Genie Wagners, dem deutschen, schmerzlich entfremdet ist. Wie er sich, vom Leben getragen, von einem Ufer zum anderen durcharbeitet, von Frankreich nach Deutschland, vom Wissen zum Leben, vom Fortschritt zur Tradition, vom Wesen zur Liebe, leuchtet es in der Prosa Seidls, funkelt von vielen Dichtern des Ernstes und der Heiterkeit. An manchen Stellen findet sich der Leser an René Schickele gemahnt, Flaubert sah dem Autor über die Schulter und die deutsche Grotteske (Mynona) hat es ihm angetan. Trotz allem ist Seidl schon mit diesem ersten Werk ein eigener, dem die Prosa natürlich fließt und dem die Welt von heute ernstlich zu tun gibt.“*<sup>20</sup>

Dieser satirische Musikerroman schildert das seltsame Schicksal von Anasthase Alfarcic, der seine Existenz einem durch Debussy-Klänge erzeugten Liebesrauch seiner Eltern verdankt. Seine Mutter war eine Deutsche, sein Vater ein Franzose. In Paris steigt er zu einem gefeierten Musikkritiker der Avantgarde auf und kämpft in Hassliebe mit dem „Untier“ Richard Wagner,

---

<sup>20</sup> Prager Tagblatt, Jg. 54, 14.12.1929, S. 7.



um ihm dann am Ende – überwältigt vom zweiten Akt des Bayreuther Tristan – zu unterliegen und Fremdenführer im Haus Wahnfried zu werden.

Anasthases Sehnsucht nach Neuem in der Musik (und sogleich auch die große Vorliebe des Autors für dieses Thema) kann man an mehreren Stellen im Buch bemerken wie z.B.: „*Er jagte in Konzerte. Plünderte die Musikalien-Leihanstalten und Bibliotheken. Und jetzt waren es nicht mehr allein musikalische Fachwerke, die er las: Alles Geschriebene, was aus dem weiten Gebiete des Allgemein-Künstlerischen ihm irgendwie erreichbar war, verschlang er gierig. Ungeordnet, halbverdaut, planlos. Aber ganz von selbst ordnete dieser Wust des Gelesenen und Gehörten, den Anasthase seit langem in die Speicher seines unerhörten Gedächtnisses verstaute, sich allmählich zu einer Kunstanschauung, deren Kampfbereitschaft besonders im Musikalischen sich auf eine schwer zu besiegende Armee von zweifelerproben und darum feststehenden Kenntnissen stützte.*“<sup>21</sup> An anderer Stelle des Buches schreibt der Autor: „*Er fühlte modern. Denn der Notschrei nach einer neuen, starken Kunst klang auch in seiner eigenen Seele wider. Und in seinen eigenen hungernden Sinnen fühlte er, daß es die Sinne des neuen Menschen waren, die nach neuen Reizen verlangten, und daß diesen Hunger die alte Kunst nicht mehr zu stillen vermochte; denn was in ihr idealste Schönheit gewesen, das wirkte nun welk, dürftig, stilbefangen, wenn nicht gerade unschön, unecht.*“<sup>22</sup>

Ein Problem, mit dem sich Walter Seidl als Schriftsteller und Musikkritiker immer auseinanderzusetzen hatte, war sein ambivalentes Verhältnis zu Richard Wagner. Einerseits war Seidl intellektuell abgestoßen von dessen heroisch-pathetischer, antisemitischer Deutschtümelei, andererseits konnte er sich der emotionalen Faszination seiner Tönen nicht entziehen. Seidl bemühte sich um ein psychologisches Verständnis. Seidls Unentschiedenheit im Falle Wagner verkörpert sich in der Hauptgestalt des Romans: „*Für Anasthase war Wagner niemals eine erledigte Angelegenheit aus der historischen Rumpelkammer [...] Fast ein Geschöpf, und Geist vom Geiste Debussy – man erinnere sich nur der merkwürdigen Geschichte seiner Zeugung! – hätte er eigentlich schon im Mutterleibe Wagner ablehnen, mindestens aber doch in der Zeit seiner musikalischen Reife mit aller Kampflust seiner Lebenskraft Gegner Wagners werden müssen. Statt dessen aber mußte, in derselben Natur verwurzelt, ein unbestimmtes Wünschen und Verlangen verborgen liegen, Verlangen nach irgend etwas, das Wagner, und nur Wagner, befriedigen konnte [...] Er kämpfte – verzweifelt kämpfte er – gegen den Wagner in seiner eigenen Brust; er unterlag. Nicht Wagners Werk aber erdrückte ihn, sondern die Wirkungen*

---

<sup>21</sup> W.Seidl: Anasthase, S. 38.

<sup>22</sup> W.Seidl: Anasthase, S. 40.

dieses Werkes auf eigenartig empfindsame Menschen, Wirkungen, deren nächster Zeuge er zufällig werden musste.“<sup>23</sup>

„In mythischer Farbenprächtigkeit war Anasthase Wagners Kunstwerk im Anfang erstanden. Erfüllung seiner verstiegensten Kunstträume. Und hatte ihn mit Fieber ergriffen. Doch von Anfang an fühlte er sich auch durch irgend etwas darin abgestoßen, das er nicht recht zu begrenzen vermochte [...] Las er nüchtern in der einen oder der anderen Partitur [Wagners], dann fand er an den meisten Stellen auch tatsächlich etwas unleidlich Pathetisches, vielfach nur einen ins Gigantische gesteigerten Verdi. Hörte er dann aber eine gute Wiedergabe desselben Werkes, so geriet er unfehlbar in den Bann dieser feierlich-barbarischen Musik zurück. Und immer von neuem löste sie die gleichen Rauschwirkungen in ihm aus.“<sup>24</sup>

Im zweiten Akt der Bayreuther Vorstellung von Tristan unterliegt Anasthase dem Meister Wagner: „...Bis hierher stand Anasthase noch halb und halb voreingenommen dem Werk gegenüber. Abgelenkt zum Teil von seinen ganz unfeierlichen, schlampigen Gedanken an Brangäne, zum größeren Teil jedoch gleichgültig gelassen von der konventionellen Dramatik, in der die Musik sich bisher bewegte. Jetzt aber, da der Gedanke einer fernen Verschmelzung von Liebe und Tod zum erstenmal auftaucht, bricht Wagners Genie für ihn überzeugend aus dem tonüberströmenden Orchester. So zwingend, daß Anasthase, vom Strom Wagnerscher Dramatik fortgerissen, in den Tonfluten, die ihn umbranden, ertrinkt und – kritiklos, wie Leichen es eben einmal zu sein pflegen – auf ihnen nur noch dahintreibt. Abgestorben das Leben seiner eigenen rebellierenden Gedanken, ist er nur noch Medium des fremden, verhaßten, doch stärkeren Geistes.“<sup>25</sup>

Thomas Mann schrieb dem Verfasser: „Ich musste es (das Buch) kennen, denn mea res agitur, wie ich gleich vermutete, und fast wundert es mich, daß aus der Sphäre des Jungen noch etwas so nietzschehaft Leidenschaftliches über das Wagner-Thema hervorgehen konnte, von dem die jungen Leute sonst kaum noch etwas wissen. Eine berechtigte Unwissenheit ist das eigentlich nicht, denn die Nietzschesche Wagner-Polemik und Wagner-Psychologie ist ein kritisches Ereignis von epochalem Rang und nimmt auf hoher geistiger Ebene Entscheidungen vorweg, um die in deutscher Öffentlichkeit noch immer gekämpft wird. Ich erlebte die dichterische Auferstehung eines Problems, an dem meine eigene Jugend sich übte, und das mit meinem Leben verbunden bleibt.“<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> W. Seidl: Anasthase, S. 47f.

<sup>24</sup> W. Seidl: Anasthase, S. 49f.

<sup>25</sup> W. Seidl: Anasthase, S. 108.

<sup>26</sup> An Richard Strauss. In: Prager Tagblatt, Jg. 58, 25.4.1933, S. 1.

Bernhard Diebold schrieb über diesen Roman: *„Eine mit witzigster Lanze ausgefochtene Donquichoterei. Eine bestechende Talentprobe. Jeder Musiker müßte sich in Anasthasens Irrgarten ergehen – um sich zurechtzufinden.“*<sup>27</sup>

Im Roman mischt sich das Gemütvolle und das Analytische. Anasthasens Karriere, sein Gönner in Paris, Anasthasens Liebesabenteuer – das alles wird ironisch gebrochen geschildert.

Seidls Beziehung zu Wagner wird aus seinen Artikeln im Prager Tagblatt deutlich. In der Veröffentlichung *Zur Bayreuther Ring-Aufführung* kritisiert er die Länge der Vorstellung, die Besetzung, die Beleuchtung des *Ringes* und lehnt die Regieanweisung Wagners, die das Spiel zur Erstarrung führt: *„Was hat nun zu geschehen? Zweierlei: erstens ein entschlossener dramaturgischer Eingriff ( Wagner war ein beispiellos schlechter Dramaturg) in den Organismus des Werkes, und zweitens eine ebenso entschlossene Gesamtänderung in Auffassung und Deutung der szenischen Geschehnisse... Wagner ist eine Angelegenheit der Illusion, und dem muß unter allen Umständen Rechnung getragen werden; selbst gegen die Regievorschriften einer Bayreuther Inszenierung, die „vom Meister selbst stammt“ [...] und es geht einfach nicht, daß man es einer fünfzigjährigen Frau überlässt, die Illusion einer Brünnhilde zu erwecken, sei sie stimmlich auch die gereifteste Künstlerin.“*<sup>28</sup>

Eine auf der Dramaturgieveränderung basierende Kritik stellt die Veröffentlichung *Furtwängler in Bayreuth* dar: *„Von einer Überlebtheit kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Der Kunstwille, die Kunstmittel hier und das künstlerische Vermächtnis, um das es geht sind einmalig in der Welt. Vieles hier wird falsch gemacht, ist äußerst revisionsbedürftig. Was davon auf die Substanz der Werke entfällt, ist durch entschlossene chirurgisch-dramaturgische Eingriffe (Streichungen) zu beseitigen, alles andere (Szenische) durch einen neuen Mann der Regie [...] Der Standpunkt der Tradition ist nun restlos aufzugeben; das nächste Festspieljahr – 1933 – wird die Entscheidung bringen. Wagner ist für alle kommenden Zeiten unbesiegbar zu machen, er kann aber auch für alle Zukunft verdorben werden. Wagners eigentliche Gefahr sind die Wagnerianer.“*<sup>29</sup> Im anderen Artikel *Bayreuth 1931* behandelt Seidl die Aufführung des Parzifal und widmet sich den Unterschieden in den Auffassungen dieses Werkes von Muck und Toscanini. Er spricht davon, dass der erste Akt von Toscanini um 17 Minuten länger sei als bei Muck.<sup>30</sup> Dazu sagte er: *„Dennoch wirkten diese ungeheuerlichen Tempi nicht schleppend, vielmehr kraftvoll und bei aller Abstraktheit wirklich. Daß der zweite Akt, der Zaubergarten mit*

---

<sup>27</sup> Vgl. Dieter Sudhoff. Erinnerung an einen Verschollenen. Nachwort. In: Walter Seidl. Der Berg der Liebenden. S. 385.

<sup>28</sup> Prager Tagblatt, Jg. 55, 3.8.1930, S. 6.

<sup>29</sup> Prager Tagblatt, Jg. 56, 25.7.1931, S. 3.

<sup>30</sup> Prager Tagblatt, Jg. 56, 24.7.1931, S. 5.

den Blumenmädchen, unter Toscanini zu einem heissen, erregten Klangfarbenspiel von ungeahnt sinnberückender, verwirrender Pracht wurde, bedarf kaum der Erwähnung: wer hat es anders erwartet?<sup>31</sup> Über die Aufführung des Rings von Wagner schreibt Seidl folgendes: „Doppelt bedauerlich wirkten die Nachlässigkeiten des Orchesters deshalb, weil Széll gerade diesmal in besonders guter Verfassung dirigierte und unter den gegenteiligen Voraussetzungen wahrscheinlich eine Glanzaufführung zustande gebracht hätte. Seine persönliche Leistung war untadelhaft: sämtliche Szenen hatten sowohl Tempo als Ruhe. [...]“<sup>32</sup> Von der tschechischen Wagner-Premiere des Siegfried im Nationaltheater in Prag schrieb Seidl, dass die Inszenierung eine Gebundenheit an das Herkömmliche, an den Bayreuther Darstellungsstil, also an das Überwundene zeigte. Der Unterschied besteht seiner Ansicht nach darin, dass die Bayreuther Bühnenbilder „alt“ sind, jedoch die von B. Hofman entworfenen Prager Bühnenbilder demgegenüber „modern“ wirken.<sup>33</sup>

Was Thomas Mann über Richard Wagner sagte, verrät uns Thomas Manns Vortrag, der anlässlich des 50. Todesjahres Richard Wagners veröffentlicht wurde. Walter Seidl schreibt über diesen Vortrag: „...er ist das wahrscheinlich Wesentlichste, was im 20. Jahrhundert über Wagner und das 19. Jahrhundert gesagt wurde [...] In jedem Satz wird fühlbar, wie zentral, tief und entscheidend das Erlebnis und die Frage „Wagner“ für Thomas Manns innere Welt sind und immer gewesen waren: eine lebenslängliche Kernfrage.“<sup>34</sup> Thomas Mann bewundert Wagners Werk, vor allem die Mischung des Psychologischen mit dem Mystischen, aber zugleich ist ihm die ganze Kunsttheorie Wagners suspekt gleichgültig, denn sie stellt für ihn die Gedanken des schlechten neunzehnten Jahrhunderts dar.<sup>35</sup>

In der Veröffentlichung *Bayreuth 1931* mit dem Untertitel *1.Tag „Tannhäuser“ unter Toscanini* lobt Seidl die neue Inszenierung dieses unbekümmertesten, musikantischsten Werkes Wagners.<sup>36</sup> Er schreibt dazu, Tannhäuser „war das zum Passionsspiel erstarrte Werk für uns in seiner Gänze fragwürdig geworden; der neuzeitliche Zuhörer befand sich in Proteststellung gegen die Moral der Geschichte und damit selbstverständlich auch gegen die Musik zur Geschichte. Ganz anders der neue Bayreuther Tannhäuser. Da ist nichts anderes mehr zu verspüren als der menschliche, unendlich nahegehende Teil der Tragödie Elizabeth-Tannhäuser: das Drama der uralten tragischen Spannung zwischen Herz und Sinnen. (Ein wohl zu allen Zeiten hochmodernes Drama). Zu dieser erstaunlichen Änderung zum Besten der Sache aber hat

---

<sup>31</sup> Prager Tagblatt, Jg. 56, 24.7.1931, S. 5.

<sup>32</sup> Der „Ring“. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 4.12.1931, S. 7.

<sup>33</sup> Tschechische Wagner-Premiere. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 24.3.1932, S. 5.

<sup>34</sup> Prager Tagblatt, Jg. 60, 23.1.1935, S. 5.

<sup>35</sup> Vgl. Thomas Manns Wagner-Vortrag. In: Prager Tagblatt, Jg. 60, 23.1.1935, S. 5.

<sup>36</sup> Vgl. W. Seidl: Bayreuth 1931. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 23.7.1931, S. 5.

*die Spielleitung ein ebenso bedeutendes Verdienst wie die musikalische Leitung [...] Alles ist still, einfach (bis an die Grenze des Einfältigen) und verinnerlicht; auch die Gebärde leidenschaftlichen Schmerzes, wildesten Trotzes, auch die fulminanteste Fortissimovereinigung von Chor, Orchester und Einzelstimmen. Und diese entpathetisierte Gedämpftheit wirkt Wunder.*<sup>37</sup>

Wie bereits im Artikel *Furtwängler in Bayreuth* gesagt, stellen die größte Gefahr für die Wagner-Rezeption die Wagnerianer dar, die das Werk Wagners in der Vergangenheit wenig beschützten: *„Die größte Gefahr für Wagners Erbe waren von Anfang an die Wagnerianer [...] Denn diese (Wagner preisgebenden, nicht Wagner beschützenden) Grosssiegelbewahrer der „vom Meister selbst stammenden“ und darum hochheiligen Bayreuther Darstellungsdogmatik haben es in der Tat zuwege gebracht, Wagners Werk vom geistigen und technischen Reifeprozess eines halben Jahrhunderts abzuschliessen. Sie wünschen, an der Stelle von Wagner, weiterhin Kalendergeschichten aus dem deutschen Jenseits.*<sup>38</sup>

Seidl fordert dramaturgische Eingriffe in die Aufführungspraxis von Wagners Werken, er hat Einwände gegen die Inszenierung vom *Parzifal*. Er ist der Meinung, dass den Aufführungen seiner Zeit eine Inspiration fehlt. Die Inspiration sucht Seidl in künstlerischer Verdichtung des Werks, in einer festeren Zusammenfügung einzelner thematischer Blöcke. Weiter schreibt er: *„Diese Blöcke gilt es aneinanderzuschliessen – das kann durch entschlossene Streichungen der meisten, in mehr oder weniger eingestandener Rezitativform erzählten Götter- und Heldenbiographien ohne Gefahr für den Organismus des Werkes erreicht werden – und auf der heute noch endlos und flach sich hinziehenden Bausteinhalde entstände ein überwältigendes Gebäude, das dann infolge seiner Geschlossenheit und Einfachheit umso monumentaler wirken müsste. In diesem Sinn nun ist Wagner, der richtige Wagner, vielleicht sogar mehr eine Angelegenheit der Zukunft als der Vergangenheit.*<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> W. Seidl: Bayreuth 1931. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 23.7.1931, S. 5.

<sup>38</sup> W. Seidl: Rettet Wagner vor den Wagnerianern! In: Prager Tagblatt, Jg. 58, 10.2.1933, S. 4.

<sup>39</sup> Ebd.

## Wirbel in der Zirbeldrüse

Die in Seidls Roman *Anasthase und das Untier Richard Wagner* deutliche satirische Begabung kommt auch in der grotesken, an Wedekind (*Frühlings Erwachen*) und Heinrich Mann (*Professor Unrat*) erinnernden Sexualkomödie *Wirbel in der Zirbeldrüse* vor, die im Jahre 1930 als Bühnenmanuskript gedruckt wurde. Es ging um die gemeinsam mit Ottokar Winicky überarbeitete Fassung des tragischen Stücks *Holdrioh – die Zirbeldrüse*. Erst 1932 wurde das Drama uraufgeführt und für die Theaterbühne überarbeitet.

Es ist ein satirisches Stück aus dem Schulmilieu, man spürt darin noch etwas vom Studentenuk, einer Tradition die eher im tschechischen als im deutschen Milieu gepflegt wurde (Voskovec-Werich-Revuen). Ein frecher Tertianer spottet über die platonische Liebesbeziehung seines Professors zu seiner Kusine. Der Professor erzählt über seinen Unterricht der deutschen Literatur. Er unterrichtete Lucy Woolf, eine Kusine des Tertianers. Aber der Unterricht dauerte nur zwei Wochen, Lucy fand die Stunden wenig interessant. Der Tertianer sagt ihm, dass der Kardinalfehler des Professors sei, die Eigenarten der weiblichen Psyche völlig verkannt zu haben.

Walter Seidl knüpft so an Heinrich Manns *Professor Unrat*. Der Tertianer führt alles im Gespräch auf das Geschlechtliche zurück. Die Zirbeldrüse ist ein Organ der Geschlechtsfunktion, welches vom Autor in zwei extremen Vertretern verspottet wird. Da ist der Professor, der den Sexus völlig verdrängte und Phrasenmensch wurde. Sein Gegenspieler studierte aber Freud und bildete sich zu früh zu einem Sexus-Spezialisten aus. Die beiden Personen debattieren in einem irrealen Raum und das Thema Sexus wiederholt sich vielmals, z. B. in diesem Gespräch, wo Professor Kargl sagt dem Studenten: „*Aber was würde Ihre Frau Kusine von mir denken, schlösse man ihren Vetter aus der Schule aus, ohne daß ich, sein Klassenvorstand, es verhindert hätte?! Sie würden sagen: Professor Kargl denkt nicht mehr an mich zurück.*“<sup>40</sup>. Der Tertianer antwortet: „*Mit Rücksicht auf Ihren Sexus will ich Ihnen noch einmal entgegenkommen und werde also einen neuen Aufsatz schreiben.*“<sup>41</sup> Der Tertianer rät dem Professor, wie er seine Kusine unterrichten sollte. Der Student sagt dem Lehrer, dass die Lektüre der deutschen Literatur zwar geeignet ist, aber er hätte im Rahmen der Tell-Lektüre für Lucy einen Kitzel finden müssen, und das hat Herr Professor versäumt.<sup>42</sup> Dann fragt Kargl (Lehrer), ob er der Lucy

---

<sup>40</sup> W. Seidl: *Wirbel in der Zirbeldrüse*, S. 14.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Vgl. W. Seidl: *Wirbel in der Zirbeldrüse*, S. 20.

Liebeserklärung machen sollte. Der Student ist dagegen und sagt dem Kargl, dass er sie hätte vergewaltigen sollen. Er ist der Meinung, dass ihm Lucy dann dankbar gewesen wäre. Der Lehrer lehnt es ab.<sup>43</sup> Aber Kargl weigert sich Lucy wieder zu besuchen, obwohl er in sie verliebt ist. Im zweiten Akt des Stückes sprechen der Tertianer und dessen Kusine über Kargl, wobei Lucy von ihrem Cousin erfährt, dass der Lehrer in Lucy verliebt ist. Im vierten Aufzug des zweiten Aktes erscheint Kargl, aber auf seinen Schultern befindet sich nicht sein Kopf, sondern der Kopf eines Schlachtochsen von gutmütigem Ausdruck. Am Ende des 2. Aktes erscheinen im Zimmer, wo Lucy mit dem Professor sitzen, viele Reporteure von verschiedenen Zeitungen und bitten sie um ein Interview. Lucy ist zwar verheiratet, aber sie macht gerne Interviews. Dank dieser Werbung bekommt dann Kargl, der jetzt im Stück *Der Ochse* genannt wird, viele Arbeitsangebote. Er will sich gleich der Karriere widmen und verlässt Lucy. Im dritten Akt will Lucy ihren Mann nicht mehr sehen, weil der Ochse höher geachtet wird als ihr Mann. Sie will also mit dem Lehrer leben. Am Ende des Werkes erwacht Lucy und erkennt in dem Ochsenkopf den alten Herrn Professor. In einem Moment verliert er den Ochsenkopf und steht in einem ursprünglichen zivilen Aussehen vor Lucy. Als sie ihn jetzt sieht, ist sie erschrocken und will ihn nicht mehr sehen. Sie kehrt dann zu ihrem Mann zurück.

Im Jahre 1932 erschienen zwei Artikel, die die Aufführung dieses Stückes behandeln. Die erste Veröffentlichung kommt von Seidls Kollegen Max Brod, der den Artikel *Uraufführung Walter Seidl (Wirbel in der Zirbeldrüse)* schrieb. Brod schreibt hier über Seidls Bedeutung und ist der Meinung, dass seine Kraft in der Parodie besteht. Brod beschreibt beide Gestalten des Stückes - den Professor als einen Phrasenmenschen, der das Leben zu ernst nimmt und den Studenten als einen sich Sexus-Spezialisten stilisierenden altklugen Typ. Nach Brod stellt Seidl beide Extreme bloß, ohne eine echte Sublimierung des Triebes zu zeigen. In diesem Verzicht auf den befreienden Ausweg liege für den Zuschauer Bitternis eines verquälten Herzens. Die Aufführung hätte nach ihm noch ein paar Striche vertragen, sonst lobt er aber die Leistung des Regisseurs Hölzlin, der alles Exzentrische unterstrich und mit Hilfe aller Mitwirkenden einen interessanten Abend vorbereitete.<sup>44</sup>

Paul Eisner schrieb auch 1932 in die Zeitung *Prager Presse* eine Kritik der Aufführung von *Wirbel in der Zirbeldrüse*. Eisner beschreibt das Stück als einen grotesken Ulk mit ihrem „*vergreisten Wüstling von einem altklugen Tertianer und dem bubhaften Deutschlehrer*“<sup>45</sup>, der schliesslich in wortwörtlicher Bullengestalt *Europea* erobert. Die Gestalt des Professors hat nach

---

<sup>43</sup> Vgl. Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. Max Brod: *Uraufführung Walter Seidl*. In: *Prager Tagblatt*, 1.5.1932, S. 6.

<sup>45</sup> Paul Eisner: *Wirbel in der Zirbeldrüse*. In: *Prager Presse*, Jg. 12, 24.4.1932, S.7.

Eisner trotz der unwahrscheinlichen Konstellation ein wichtiges Wort zu sagen und ist ein Spiegelstück in dem Sinne, dass jedesmal, wenn immer auf der Bühne ein Idiot den Mund aufmacht, der von ihm bekämpfte Gegen-Idiot sympathisch zu werden hat. Er spricht auch über den Einfluss von Sigmund Freud. Herr Professor wird nicht als kultiviert dargestellt (nach Eisners Worten), und das macht ihn sympathisch. Seidl sieht den Professor als eine enterbte Opernfigur. Eisners Meinung nach erkennt man gleich, dass das Stück in der Vorprager Zeit des Autors entstand.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Paul Eisner: Wirbel in der Zirbeldrüse. In: Prager Presse, Jg. 12, 24.4.1932, S. 7.



## **Welt vor der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft**

1930 erscheint auch Seidls nächstes Drama *Welt vor der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft*, das als gedrucktes Drama herausgegeben und 5 Jahre später für die Bühne überarbeitet und 1935 unter dem Titel *Spiel um die Welt* aufgeführt wurde. In beiden Werken geht es um den politisch inzwischen höchst brisant gewordenen Antagonismus zwischen der Diktatur und dem Kollektivismus. Vielleicht inspiriert von Karel Čapeks utopisch-technischen Stücken (*Továrna na Absolutno*), schuf Seidl ein Drama über den Kampf um einen radiotelepathischen Willensapparat. Dieses Stück wurde nicht gegen die Situation im Deutschen Reich gerichtet, Seidl wollte vor jeder Form der Diktatur warnen und für die Freiheit des Einzelnen plädieren.

Worum geht es in diesem Drama? Ein begabter, zielbewusster Vertreter des Individualismus kämpft mit einem Gegner, der Sozialismus als Endziel sieht. Khan, der an seine Macht glaubt, will Diktator werden und die Weltgeschichte diktatorisch steuern. Um dieses Ziel zu erreichen, entwendet er einem jungen Techniker (Lengs) Pläne zu dem neu erfundenen Apparat. Der Besitzer des Apparats hat die Macht der ahnungslosen Menschheit seinen Willen aufzuzwingen. Es gibt zwei Gegner in dem Kampf um den Apparat. Taj, der Mann mit den Diktaturplänen, will Herrscher der Welt werden. Khan, der chinesische Sozialist, entwendet aber die Pläne der noch nicht zu Ende gebauten Maschine und beabsichtigt, die Maschine gegen den Taj zu kehren. Jedoch keinem von ihnen gelingt es - zum ersten Opfer dieses Versuches wird Khan (Taj tötet Khan). Aber Khans Liebe zu einem Mädchen öffnet ihm die Augen und er stellt fest, dass es sehr gefährlich sein kann, mit dem menschlichen Willen zu spielen. Am Ende des Buches steht Taj auf einer kleinen Insel als Menschenfreund, Lehrer der Inselbewohner, die er zur sinnvollen Arbeit anleitet, aber nicht als ihr Herr, sondern als ihr Bruder. Vink appelliert am Ende an die Frauen: *„Die Technik hat die ganze Arbeit geleistet, unvergleichliche Arbeit – aber es ist eine kahle Erde, eine erstorbene Erde...Mein Vater hat sich selbst und die andern getäuscht! Denn er vergaß, daß im Fieber des Bauens an dieser tosenden Scheinwelt die Menschen ihre innerste, die allein wesentliche Welt vernichteten: die stille Welt unserer Liebe.“*<sup>47</sup>

Vielleicht könnte man über die Warnung in heutiger Zeit lachen, in der Zeit, wo die Medien eigentlich alles lenken und uns jeden Tag beeinflussen. Dieses Stück hat aber eine Bedeutung für die Gegenwart. Es ergibt sich daraus eine Frage nach der moralischen Verantwortung des Forschers für die Folgen seiner Pläne, seiner Ideen. Das Drama ist ein

---

<sup>47</sup> W. Seidl: *Welt vor der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft*. S. 73.

expressionistisches Stück, man findet hier viel Gemeinsames mit Karel Čapeks und Georg Kaisers Werken. Sowohl bei Čapek als auch bei Seidl ist die Anwendung der Ideen der Erfinder durch Geschäftsleute bzw. Politiker verhängnisvoll. So stirbt bald bei Seidl der Erfinder Lenz. Die Schicksale von Ing. Marek im Roman *Das Absolutum oder die Gottesfabrik* werden in den letzten Kapiteln nicht verfolgt. Anders sieht dieser Konflikt bei Kaisers Stück *Gas I* aus, in welchem der Ingenieur die gefährliche Gasproduktion wiederaufnehmen will, während der Produzent es verhindern will. Auch sein eigener Sohn kämpft gegen den Ingenieur, und er tötet sogar auch eigene Leute, um das Entflammen eines grösseren Konfliktes vermeiden. Alle drei Autoren bemühen sich einen Ausweg aus der Krise der Gesellschaft zu finden.<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Zdeněk Mareček: Spiel um die Welt. Ein Stück Walter Seidls im Vergleich zu einigen Werken Karel Čapeks. In: *Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VII* (1991), S. 109f.

## Der Roman Romeo im Fegefeuer

Als Walter Seidl 1932 seinen zweiten Roman *Romeo im Fegefeuer* veröffentlichte, war er schon als Schriftsteller bekannt. Der Roman sollte ursprünglich *Lotte, Romeo und Yvett* oder *Lotte und Yvett* heißen. Im Oktober 1932 erscheint er unter dem Titel *Romeo im Fegefeuer*. Es scheint, dass er bald ins Tschechische übersetzt werden sollte (im Verlag Sfinx herausgegeben),<sup>49</sup> aber die tschechische Übersetzung blieb nicht erhalten.

Es handelt sich in diesem Roman um die Geschichte eines Jurastudenten im ersten Semester Romeo Reif. Er bemüht sich um einen gesellschaftlichen Aufstieg in der kleinen Stadt Rietheim. Er verliebt sich in die Tochter eines Bindfadenfabrikanten *Yvett*. Aber es ist nicht seine einzige Liebe. Er liebt auch Lotte, die Tochter des Oberregierungsrates Freissler. Lotte ist intelligent, lebhaft, aber sie benimmt sich ein bisschen überheblich. Yvetts Selbstbewusstsein ist viel kleiner, sie ist aber mehr romantisch angelegt. Yvett traut sich nicht genug zu, dazu tragen auch ihre Eltern bei, weil ihr Lotte als Vorbild hingestellt wird. Yvett sucht in der Stadt neue Freunde und sie lernt Erna kennen, die einen Bruder Romeo hat. Romeo gerät so zwischen die beiden Mädchen Yvett und Lotte, auf keine will er aber verzichten. Der Autor stellt uns in diesem Roman in lebensvoller Plastik einen jugendlichen Zeitgenossen vor. Weil sich Lotte die Schulhausaufgabe vom Herrn Kolbenstetter schreiben liess, muss sie ab jetzt zu Hause sitzen und lernen (Ihr Vater schämt sich vor der Stadt dafür, dass seine Tochter die Aufgabe nicht selbst schrieb). Yvett bringt nach Hause ein schlechtes Zeugnis und muss auch viel lernen. Ihre Eltern verbieten ihr sich mit Romeo zu treffen (sie kennen seinen Namen nicht, sie wissen nur dass ein Junge auf Yvett jeden Nachmittag vor der Schule wartet). Romeo und Yvett denken einen Vorwand aus, um sich treffen zu können. Die Familie Winternitz (Yvetts Familie) bereitet einen Gesellschaftsabend für die Bewohner der Stadt. Die Eltern Yvetts brauchen einen Lautenspieler für die Party. Yvett sagt den Eltern über Romeo, der einen Lautenspieler kennt. Die Eltern stimmen zu und Romeo ist als Gast eingeladen. Nach der Eröffnung des Abends vergleicht Herr Winternitz Yvett mit Elisabeth aus Wagners *Tannhäuser*: „*Weisst du, wie mir das vorkommt, Yvett? Also genau wie in der Oper..Tannhäuser, ja. Genau wie im Tannhäuser [...] Wie, du kennst den Tannhäuser nicht, na höre mal? Nun, da sieht man auf der Bühne auch eine festlich geschmückte Empfangshalle, die ist zuerst menschenleer, aber dann kommt, also genau in der Haltung, wie ich dich jetzt hier antreffe, die schöne die Tochter des Königs herein.*“<sup>50</sup> Romeo

---

<sup>49</sup> Vgl. *Romeo im Fegefeuer*. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 25.9.1932, S. 7.

<sup>50</sup> W. Seidl: *Romeo im Fegefeuer*, S. 119.

erscheint auf der Party und stellt sich den Leuten als Jurist vor. Am Ende des Abends kommt es zu einer komischen Situation, als Romeo dem Lautenspieler sein verabredetes Honorar übergeben soll. Herr Winternitz gibt dem Romeo wenig Geld. Romeo weiß nicht, wie er diese peinliche Situation lösen soll, der Lautenspieler bekommt viel weniger Geld als vorher abgemacht wurde, und er verlässt mit Beschimpfungen das Haus.

Im Winter schickt der Hausarzt die Yvett ins Gebirge Ski laufen. Lotte fährt mit und für Romeo ist es eine gute Gelegenheit mit Yvett zu sein, also er fährt auch mit. Im Gebirge kommt wieder eine komische Situation vor, als Romeo das erste Mal auf den Skiern steht. In einem Gasthaus begegnen sie Herrn Kolbenstetter, der Romeo verspottet. Romeo weiß nicht genau, was er fühlt; wenn er mit Yvett ist, will er, dass auch Lotte dabei bleibt. Im Zug ist es Romeo und Yvett klar, dass es so nicht weiter gehen kann, dass sie einen Partner zu Lotte finden müssen. Das Suchen ist sehr schwer, aber es fällt ihnen ein, dass sie das Treffen der Lotte mit einem zweifelhaften Bildhauer Franz Maria vermitteln. Romeo besucht Franz Maria Lotter und überredet ihn, dass er am nächsten Samstag ins Gebirge mitfährt. Dieser Versuch aber misslingt, der Bildhauer weiß überhaupt nicht, worüber er sich mit Lotte unterhalten soll, er lebt nur in seiner Welt der Formen und das einzige was ihn an Lotte interessiert ist ihr Busen. Am nächsten Morgen kommt es zum Brand im Haus des Bildhauers, es verbrennen viele Bücher aus seinem Bücherschrank. Für die Einwohner ist es eine Tragödie, weil er eine sehr grosse Büchersammlung besass. Auch in dem Lokalblatt wird von diesem Verlust geschrieben.

Der Schnee verschwindet und die Zeiten der gemeinsamen Ausflüge sind vorbei. Romeo ist unglücklich, weil er sich in seinen Gefühlen nicht auskennt. Dazu kommt noch die schwere Krankheit seiner Mutter. Er weiß, dass er aus der Stadt nach Norden fliehen muss, dass er Yvett und Lotte verlassen muss. Yvett kann nicht begreifen, warum Romeo auf sie vor der Schule nicht wartet. Sie besucht ihn und er sagt ihr, dass sobald seine Mutter wieder gesund ist, wird er die Stadt verlassen. Ein Paar Tage danach stirbt Romeos Mutter. Yvett ist sehr traurig über Romeos Entscheidung und weil sie der Ansicht ist, dass die ganze Situation ihre Eltern verursachten, will sie sie damit erpressen, dass sie aus dem Fenstern hinausspringt. Der Leser weiß nicht, ob sie Selbstmord begehen will, aber sie stürzt aus dem Fenster. Sie ist schwer verletzt und sie bleibt auf einen Rollstuhl angewiesen und wird im Sanatorium behandelt. An einem Tag besucht Romeo den Rietheimer Friedhof und ist sich dessen bewusst, dass er sich sehr veränderte: *„Und doch [...] Täuscht er sich nicht? Zeigt ihm dies Rietheimer Totenreich – dem der Lebenden dermaßen verwandt – nicht auch, wie weit er sich im Innern bereits aus dieser Sphäre entfernt hat? Beweist es ihm nicht, dass er – einfach zufolge der Tatsache, die Absurdität der hier steingewordenen Welt einmal erkannt zu haben – dass er nun alles bereits mit ganz anderen*

*Augen, mit den Augen und Sinnen eines Fremden, Unbeteiligten, in sich aufnimmt? Fast ist es, als ginge ihn das hier nichts mehr an, als interessiere es ihn nur noch aus sachlichen unpersönlichen Gründen. Nicht anders als irgendwelche Ausgrabungen, fossile Überbleibsel einer verschütteten einstigen Welt. Seiner einstigen Welt [...] Ja, es ist wohl das insgeheim beglückende Gefühl eines bereits errungenen Sieges, was ihn zum Verweilen bei all den Ungeheuerlichkeiten ringsum zwingt. Aber nun hat er wirklich genug, auch davon!*<sup>51</sup> Nach allen diesen Ereignissen entscheidet sich Romeo eine Skandinavienreise zu unternehmen.

Die Kritiken zu diesem Roman waren meistens positiv, z. B. die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis schrieb in der Vossischen Zeitung: *„Gott behüte diesen Kerl, Walter Seidl, und lasse ihn lange leben und noch viele solcher Bücher schreiben! Köstlich, köstlich vom ersten bis zum letzten Satz. Künstlerisch wird man vom Stil dieses Buches vollkommen bezaubert, menschlich kann man nur bewundern! Welche Überlegenheit, so fest zuzupacken. Dieser Roman ist ewig, weil er die Jugend ist. Seine Rendezvous gehören zum Amüsantesten, was je geschrieben worden ist.“*<sup>52</sup> Ich muss an dieser Stelle mit der dänischen Schriftstellerin einverstanden sein, der Roman ist meiner Meinung nach wirklich gut gelungen, weil er über die Liebe der jungen Menschen und die damit verbundenen Probleme so natürlich und witzig erzählt. Einen ähnlichen Erzählstil in der Darstellung der Liebesbeziehung und der Skibegeisterung wählt auch Friedrich Torberg in seinem Werk *Der Schüler Gerber*, den tragischen Erzählstrang, der die Familie des Protagonisten betrifft, aber mehr in den Vordergrund rückt.

Ähnlich wie im Wagner-Roman verbindet sich hier aphoristischer Sprachwitz und eine Situationskomik mit der Kritik an den philiströsen Verhältnissen in der Kleinstadt. Am Ende aller Bemühungen Romeos steht die Flucht als der einzige Ausweg.

Otto Pick schreibt zu diesem Roman, dass den Romeo das Unerreichte allein lockt. In dem ganzen Roman gruppieren sich nach ihm die Elternpaare Lottes und Yvetts und zwei Provinzstadt-Sonderlinge, denen sich Romeo teils überlegen, teils missverständlich bewundernd hingezogen fühlt. Die Stadt Rietheim ist eher symbolisch gedacht, als jenes „Rietheim in der eigenen Brust“, aus welcher es zu reißen Romeos fleißig bestrebt ist. Noch bleibt das letzte Wort nicht gesagt. Seidl entlässt den aus Rietheim Flüchtenden mit diesen Worten: *„Aber es wird mir gelingen! verspricht er sich mit einem verstohlenen kleinjungenhaften Lächeln, der grosse Mann eines kommenden Jahrzents.“* Otto Pick schreibt, dass der Tonfall dieses Satzes für den Stil des ganzen Romans charakteristisch ist, man kann die lustigen Passagen auch als traurig empfinden,

---

<sup>51</sup> W. Seidl: Romeo im Fegefeuer, S. 300f.

<sup>52</sup> Dieter Sudhoff. Erinnerung an einen Verschollenen. Nachwort. In: Walter Seidl. Der Berg der Liebenden. S. 386.

und die ernsten Passagen werden nicht ohne emotionelle Distanz der Reflektorfigur zu alldem, was ihn an seinem Aufbruch hindern sollte. Das ist dadurch verursacht, dass dieser in der Provinz spielende Roman auch geistig in der Provinz beheimatet zu sein scheint und dass er unter jungen Menschen, also vor dem Leben, spielt. Daher wohl der Hang zum Grotesken, zum bürgerlich Unbürgerlichen.<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Otto Pick: Roman um Rietheim. In: Prager Presse, Jg. 12, 26.11.1932, S. 7.

## Erlebnis im Hause Knut Hamsuns

Walter Seidl unternahm in den 30er Jahren letzten Jahrhunderts viele Auslandsreisen quer durch Europa, in alle Himmelsrichtungen. An eine solche Reise nach Skandinavien erinnert die Erzählung *Erlebnis im Hause Knut Hamsuns*, die nur in 500 Exemplaren im Jahre 1933 erschien.

Im Sommer 1932 kommt Seidl von einer Schiffsreise nach Oslo zurück, wo er über den Dichter Knut Hamsun erfährt, dass er Kontakte zu den meisten Autoren ablehnt und keine Besuche empfängt. Knut lebt seit vielen Jahren auf seinem Gute Norholm im Süden des Landes. Seidl glaubt an die Hilfe des Verlegers Gyldendal und des Kriminalschriftstellers Sven Elvestad, die ihm den Besuch vermitteln könnten. Das klappt nicht, aber der Kriminalautor rät ihm, dass er bei Hamsun telegraphisch anfragt, ob er, Photograph aus Prag, Aufnahmen von seinem Gut anfertigen dürfte. Zu seinem Erstaunen erhält Seidl eine Antwort: „Kann auf Noerholmen photographieren. Hamsun.“<sup>54</sup> Einen Tag auf dem Gute Norholm beschreibt Seidl in dieser Erzählung.

Am nächsten Morgen fährt der Prager Schriftsteller los. Hamsuns Gut liegt in der Wildnis. Er fährt 24 Stunden hin und zurück, teils mit dem Schnellzug, teils mit dem Dampfer. Es ist Sonntag, der Tag der deutschen Reichstagswahlen, als Seidl das Hamsuns Gut betritt. Aber Knut Hamsun ist nicht zu Hause, er schreibt über eine Bauernfamilie in Egersund, wo er auch lebt. Vor dem Hause begegnet er Hamsuns Tochter Ellinor, ein 16jähriges Mädchen. Das Mädchen spricht fließend deutsch, denn sie studierte ein halbes Jahr in einer deutschen katholischen Schule. Das Mädchen sagt Seidl, dass ihre Mutter die ganze Familie katholisieren in dem Sinne, dass sie Ellinor nach Belgien schicken will um dort die französische Sprache zu erlernen. Die Konversation endet mit einem Gespräch über Ellinors Lieblingsbücher, sie sagt ihm, dass sie die Werke ihres Vaters früher las, jetzt nicht mehr und dass ihr Lieblingsbuch Hans Grimms *Volk ohne Raum* ist, in welchem die Forderung nach neuem Agrarraum immer wieder in den Vordergrund tritt. Dieses Buch kam den deutschen Nationalsozialisten sehr gelegen, denn der Roman befasst sich an keiner Stelle kritisch-wissenschaftlich mit der politischen oder sozialen Realität.

Dann setzt die Erzählung mit der Beschreibung Frau Hamsuns fort. Sie ist Autorin guter Kinderbücher, die auch in Deutschland gelesen werden. Walter bittet sie eine Aufnahme von ihr machen zu können. Kurz danach treten aus dem Hause die Geschwister Ellinors, die 15jährige Cecilie und der jüngste 18jährige Sohn Arild. Cecilie widmet sich dem Malen. Dann ist Seidl

---

<sup>54</sup> Vgl. W. Seidl: Im Hause Knut Hamsuns. In: Prager Tagblatt, Jg. 58, 19.11.1933, Der Sonntag, S. I.

nach Hamsuns Haus eingeladen, wo er mit dessen Frau ein Gespräch führt. Das Gespräch war nach dem Autor „*ein verstecktes höfliches*“<sup>55</sup>. Wenn er aber etwas über Knut erfahren wollte, kam es vor, dass Frau Hamsun auf seinen Versuch, das Gespräch auf Knut Hamsun zu lenken, mit einem plötzlichen Verstummen reagierte. Am ehrlichsten war der Sohn Arild, der seine Unzufriedenheit mit dem Leben seines Vaters aussprach. Seidl erfährt, dass der Dichter viel reist und sehr wenig Zeit für die Familie hat, er schreibt die meisten Bücher bei den Reisen. Erst einen fertigen Romanentwurf arbeitete er dann zu Hause durch. Hamsun interessiert sich dafür, was in der Welt geschieht, liest Zeitungen, aber er ist von den Gestalten seiner Dichtungen in Anspruch genommen, er lebt in seiner eigenen Welt der Poesie. Dann wird Seidl in Hamsuns Bibliothek eingeführt, wo ihn mehr als die skandinavischen und englischen Originalwerke drei Dinge interessieren. Er betrachtet vor allem einen Sessel, der vor dem Tisch stand. Es war ein harter Holzfauteuil, dessen Rückenlehne und Armlehnen mit einem alten Wintermantel verkleidet waren. Der zweite Gegenstand, mit dem er sich beschäftigte, war der Bleistift, der in einem sorgsam durchlochtem Flaschenkork gesteckt wurde. Der Kork hatte den Zweck, den Schreibkrampf zu verhindern, der Hamsun bei längerem Arbeiten überfalle, wie ihm der Sohn einer Freundin Frau Hamsuns erklärte. In einer Pappschachtel fand Seidl einen gebundenen Band Deutschlands Gruß an Hamsun, der von allen deutschen Schriftstellern anlässlich Hamsuns 70. Geburtstags verfasst wurde. In dem Konzept eines Briefes Hamsuns an Georg Brandes stand, dass die Kultur darin bestehe, viel zu reisen, viel zu lesen und viel von dem allen im Gedächtnis zu behalten.

Beim Abschied hatte er ein seltsames Gefühl, ein Gefühl, das mit der Verlassenheit des Hauses und der Anwesenheit der Dokumente, die nie auf die Nachwelt gelangen werden, verbunden wurde. Es war ihm klar, dass Knut Hamsun für immer nur ein Objekt der Literaturgeschichte bleibt, aber nicht ein Mensch, mit dem man als Freund oder Feind verbunden sein könnte. Am Ende der Erzählung steht ein Satz, dass Hamsun als einen Mann charakterisiert, der irgendwo in einem Jenseits, das von der Wirklichkeit der Menschen Dinge und Gedanken viel weiter entfernt ist als das Jenseits des Todes.<sup>56</sup>

Seidls Sprache ist erzählerisch, die Reise nach Norwegen und der Aufenthalt im Hamsuns Gut wird sehr deskriptiv erzählt. Es fehlen nicht Dialoge zwischen Seidl und Hamsuns Tochter und Frau Hamsun. Es wird hier auch eine gewisse Sympathie der Hamsuns Familie für die Nazi-Partei indirekt geäußert indem Hamsuns Tochter das Buch von Hans Grimm als sein Lieblingsbuch erwähnt.

---

<sup>55</sup> Vgl. W. Seidl: Im Lebenskreise Knut Hamsuns. In: Der Monat, Jg. 1934, Nr. 12, S. 4.

<sup>56</sup> Vgl. W. Seidl: Im Lebenskreise Knut Hamsuns. In: Der Monat, Jg. 1934, Nr.12 , S. 4, 21.



## Spiel um die Welt

Wie schon gesagt, verfasste Walter Seidl das Drama *Welt von der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft*. Dieses Drama wurde dann für die Bühne überarbeitet und als *Spiel um die Welt* auf der Bühne aufgeführt. Das unveröffentlichte Manuskript aus dem Jahre 1935 beziehungsweise dessen Kopie befindet sich im Dieter Sudhoffs Archiv in Paderborn. Worum geht es eigentlich in diesem Stück? In diesem Drama kämpfen zwei Vertreter zweier Welten – Tai, Mitglied eines Geheimbundes, und Chan, Kämpfer für die Idee des Kollektivismus. Beide kämpfen um die Pläne eines Senders, mit dessen Hilfe man allen Menschen der Erde seinen eigenen Willen aufzwingen kann. Der Erfindet kennt die Gefahr seiner Erfindung und begeht Selbstmord. Chan stiehlt die Pläne, lässt die Maschine konstruieren, wird jedoch von Tai getötet. Tai entscheidet sich danach, keinem Menschen seinen eigenen Willen aufzuzwingen. Später sieht er ein, dass der höchste Besitz des Menschen Willensfreiheit ist. Die Schlusszene erinnert an die Federzeichnungen der halbnackten Gestalten mit erhobenen Armen vor dem Hintergrund der aufgehenden Sonne von Fidus. Diese Konnotation wird auch durch die Tatsache unterstützt, dass Vink Parsifal-Züge trägt, indem er fern von der Zivilisation aufgewachsen ist und der Verführung durch Frauen nicht unterliegt. Die Frage, wie sich eine Demokratie gegen die Gewalt und das Nazi-Regime verteidigt, stellt Seidl im Jahre 1935 nicht. Das ganze Stück ist eine Anklage an die Diktatur und an alle Menschen, die die ganze Welt beherrschen wollen.

Wenn man die Stücke *Spiel um die Welt* mit seiner um fünf Jahre älteren Vorstufe vergleicht, kann man einen Läuterungsprozess bei Seidl erkennen, wobei der Autor der Fassung aus dem Jahre 1935 eine transparentere Gestalt gibt.<sup>57</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. . Zdeněk Mareček: *Spiel um die Welt. Ein Stück Walter Seidls im Vergleich zu einigen Werken Karel Čapeks*. In: *Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VII* (1991), S. 111.

## Rezensionen zu *Spiel um die Welt*

Wie waren die Reaktionen auf die Bühnenaufführungen, versuche ich anhand der verfügbaren Artikel im Prager Tagblatt zu entwerfen.

In der Kritik *Spiel um die Welt* von Max Brod mit dem Untertitel *Walter Seidls Drama in der Kleinen Bühne* wird von der Prager Premiere von Seidls Stück gesprochen. Es wird hier der Name *Kurt Seidl* (Bruder von Walter Seidl) erwähnt, der die Musik zu diesem Stück komponierte. Max Brod ist der Meinung, dass die Musik diesmal viel besser zur Geltung kam als bei der Aufführung in Brünn. Die Szene sei beeindruckend, in der die Frau die beiden Männer als Brüder im Geiste erkennt und zur Einheit aufruft. Die Bühnenbilder vereinen die realen und unrealen Elemente des Werkes zu klarer Wirkung.<sup>58</sup>

Max Brod schrieb auch einen Aufsatz *Spiel um die Welt. Walter Seidls Uraufführung*. Er erschien im Dezember 1935 und Brod schreibt hier über die Uraufführung des Stückes in Brünn. Er spricht die Grundfrage dieses Stückes aus: „*Wie steht es um die Diktatur einer Führerpersönlichkeit, die jeden Willen der Untertanen dem einzigen eigenen Willen unterwirft? Und wie ist es mit dem Gegenpol dieser Ideologie, mit dem Kollektivismus bestellt, der die Masse regieren lassen will? Denn der letzte, höchste, der einzige Besitz des Menschen ist die Freiheit seines Willens!*“<sup>59</sup> Dann schreibt Brod, dass es ein spannendes Stück sei, das sich um eine phantastische Erfindung dreht und das mit der Atmosphäre in den Werken Karel Čapeks manches gemein hat.

Brod lobt Meinhards Regie, Kurt Seidls Musik und die Deutlichkeit der scharf formulierten Dialoge. Dann widmet er sich den einzelnen Gestalten des Stückes, denen das Stück eine stärkere Entfaltungsmöglichkeit gibt. Die Aufführung war ein grosser Erfolg.<sup>60</sup>

Zdeněk Mareček geht auf die Ähnlichkeit mit den Werken Karel Čapeks näher ein. Er schreibt, dass die Jagd nach dem Apparat bis nach China an die Handlungsorte bei einigen deutschen Expressionisten erinnert, aber auch an Čapeks Drama *Tována na absolutno* (*Das Absolutum oder die Gottesfabrik*). Während Čapek exotisches Milieu mit der alltäglichen, bescheidenen Menschlichkeit seiner Protagonisten kontrastiert, setzt Seidl auf Abenteuerliches und auf Ausnahmemenschen.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Max Brod: *Spiel um die Welt. Walter Seidls Drama in der Kleinen Bühne*. In: Prager Tagblatt, Jg. 60, 24.3.1936, S. 7.

<sup>59</sup> Max Brod: *Spiel um die Welt. Walter-Seidl-Uraufführung*. In: Prager Tagblatt, Jg. 60, 8.12.1935, S. 9.

<sup>60</sup> Vgl. Ebd.

<sup>61</sup> Vgl. Zdeněk Mareček: *Spiel um die Welt. Ein Stück Walter Seidls im Vergleich zu einigen Werken Karel Čapeks*. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VII* (1991), S. 109.

Das Stück wurde auch im tschechoslowakischen Rundfunk gesendet, und zwar am 22. Dezember 1935 in der Zeit zwischen 17.50 – 18.50, im Rahmen der deutschen Sendung.

## Seidls autobiographischer Roman *Der Berg der Liebenden*

Der letzte Roman, den Walter Seidl 4 Jahre nach dem Roman *Romeo im Fegefeuer* veröffentlichte und der viel Autobiographisches enthält, heißt *Der Berg der Liebenden. Erlebnisse eines jungen Deutschen*. Es ist sichtbar, dass Seidl diesen Roman eine längere Zeit schrieb und ursprünglich unter einem anderen Namen veröffentlichen wollte, denn schon am 5. Juli 1935 las Walter Seidl in der Deutschen Sendung des tschechoslowakischen Rundfunks ein Stück aus seinem noch unvollendeten Roman *Im Zug der Vergangenheit*. Die Kapitel *Kobelinsenschlacht* und *Junge Liebe* wurden dann im April und Mai 1936 im Prager Tagblatt abgedruckt.<sup>62</sup> Diesen Roman kann man für das reifste und vollkommenste Werk Seidls halten.

Die Handlung des Romans entspricht den Lebensetappen des Verfassers. Der Romanheld Hermann Kessler ist (wie Seidl selbst) Sohn eines deutschnationalen Politikers und Reichsratsmitglieds aus der k. k. schlesischen Provinz. Er hat einen um zwei Jahre älteren Bruder Paul (hier gibt es eine Parallele zu Walters Bruder Kurt). Der Junge besucht zuerst die Grundschule, wo er mit Deutschen in Berührung kommt. Hermann wird dann (nach dem Wunsch seines Vaters) in einem Militärinternat erzogen, das er gerade noch, wie der junge René Rilke, zwischen Erniedrigungen und militärischen Heroenträumen erträgt. Hermanns Zweifel und damit verbundene Unzufriedenheit mit der Militärschule und seine Gedanken über die Länge des Weltkrieges treffen gut die Enttäuschung eines in der Militärschule schnell ernüchterten Jungen aus einer deutschnationalen Familie: *„Die Herrlichkeit einer Militärrealschule. Die hatte er sich wahrhaftig anders ausgemalt! Und dieses Leben würde noch viereinhalb Jahre ohne merkliche Änderung weitergehen [...] Würde eine solche Ewigkeit jemals enden? Wenn es doch wenigstens sicher wäre – überlegte Hermann -, daß der Krieg, der nun schon drei Jahre währte, weitere sechs Jahre dauerte [...] Er seufzte in das harte Kissen hinein. Nicht die militärische Zucht, die in der Anstalt herrschte und vor der Mama ihn mit Besorgnis gewarnt hatte, war das Schlimme. Auch die Lieblosigkeit, mit der er sich hier von manch einem behandelt sah, war zu ertragen. Man lebte in einer großen Zeit – sie durfte keinem kleinen, weichlichen Geschlecht begegnen. Das eigentlich Schlimme war, dass von dem hohen, herrlichen, soldatischen Geist des Leitsatzes „Einer für alle, alle für einen“ hier so oft nur das Gegenteil zu spüren war.“*<sup>63</sup> Nach dem Tode seines Vaters an der Front und einem Skandal im Internat kehrt er zu seiner Mutter

---

<sup>62</sup> W. Seidl: *Kobelinsenschlacht*. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 24. Mai 1936; *Junge Liebe*. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 12.4.1936.

<sup>63</sup> W. Seidl: *Der Berg der Liebenden*, S. 30f.

nach Nordböhmen, um dort am Realgymnasium in Dux zu studieren, wo er das erste Mal Zeuge nationaler Konflikte wird, vor denen es ihn eher ekelt, als dass sie ihn begeisterten. Als Gymnasiast erlebt er den Zusammenbruch der Monarchie und die Demonstrationen im März 1919, als im Grenzgebiet der Tschechoslowakei die Wahl der Abgeordneten in das österreichische Parlament verboten wird. Er verachtet bei den Konflikten der Tschechen und Deutschen die „häßlichen Schreier“.

Dann wechselt der Handlungsort und Hermann reist nach Grenoble, um dort Literatur und Philologie zu studieren. Er besucht einen Sommerkurs für Ausländer, in dem sein Französisch so vervollkommen werden sollte, dass er zu Beginn des Wintersemester an den Vorlesungen teilnehmen kann. An der Universität begegnet er den Studenten aus verschiedensten Nationen aus aller Welt. Er merkt in Grenoble den tiefen Unterschied zwischen der deutschen und französischen Sprache und Kultur. Er liest viel französische Literatur, vor allem Flaubert. Von der Wirkung der französischen Bücher auf ihn sagt Hermann: *„Von Flauberts Roman hatte in der Schule auch Professor Kohlert gesprochen. Nach dem Idyll der Briefe aus Daudets Mühle wirkte die brandende Großartigkeit dieser Dichtung zunächst entmutigend; aber die Geladenheit schon der ersten Seiten zwang Hermann in den Strom der Erzählung. Diese Lebensschärfe und Lebensechtheit, mit der die Menschen des Romans spürbar wurden, war großer französischer Geist. Hermann war nicht mehr allein im nächtlichen Zimmer – um ihn atmeten Flauberts Gestalten, die Erde dampfte. Die unbeirrbare Objektivität, womit hier Gutes, Böses, Kleinliches, Hohes, Anziehendes, Abstoßendes in gleichen Größen wiedergegeben wurde, war erstaunlich...Aber noch eine Wirkung übten die Stunden mit diesem Buch auf ihn. Sie ließen seine Sehnsucht aufleben, von einer Frau geliebt zu werden, die – das wußte er nun – ein wenig so wie Madame Bovary war, und auch sein Wunsch, Frankreich am eigenen Leib zu erleben, erwachte wieder mächtig.“*<sup>64</sup> Hermann besucht auch den tschechoslowakischen Studentenklub, wo er gute aber auch schlechte Erfahrungen macht. Er liest auch französische Zeitungen und tauscht mit seinem Freund Robert die Meinungen über die deutsch-französischen Beziehungen nach dem 1. Weltkrieg. Hermann befürchtet, dass der Krieg nur auf einige Jahre unterbrochen ist. Er lernt Germaine kennen, eine junge französische Dame. Später erfährt er, dass er sich in die Frau seines guten Freundes Roberts verliebte. Sie treffen sich jeden Nachmittag, in der Zeit, in der ihr Mann noch arbeitet. Es entsteht eine phantastische Dreierbeziehung, Hermann lebt mit seinem französischen Freund und dessen Frau in ihrem Haus. Als sich dieses zuerst konfliktlose Zusammenleben auf die Dauer als unmöglich zeigt, und weil Hermann kein Geld mehr von

---

<sup>64</sup> W. Seidl: Der Berg der Liebenden. S. 160f.

seiner Mutter bekommt, kehrt er in die Tschechoslowakei zurück, wo er sich erfolgreich bei der Baťa-Firma um eine Stelle bewirbt. Sehr emotionell wird Hermanns Abschied von Germaine geschildert: *„Sie legte die Arme um seinen Hals und sah mit tränenverschleierte Augen zu ihm auf: „Ich will nicht, daß du traurig bist, weil du mich liebst – sei heiter, weil ich dich liebe!“*<sup>65</sup> Sehr stark wird auch der Moment der Abfahrt geschildert: *„Der Zug setzte sich in Bewegung. Hermann ließ das Fenster herab und beugte sich hinaus. Er wollte winken, doch kraftlos sank seine Hand wieder hinab. Er fühlte weder Schmerz noch Erregung oder Erleichterung - er fühlte, erschauernd, das Nichts.“*<sup>66</sup> Aus Grenoble erhält er bald die Nachricht, dass Germaine schwanger ist und ein Kind von ihm erwartet. Nach dieser Nachricht ist Hermann glücklich und will es mit seinem tschechischen Freund in einer Gaststätte feiern. In einer Prager Gaststätte wird er während eines Streites von einem betrunkenen Tschechen mit einem Bierglas tödlich verwundet.

Das Anliegen des Romans ist eindeutig, die Beziehung zwischen Tschechen und Deutschen bzw. zwischen Deutschen und Franzosen versöhnlich darzustellen. So als habe Seidl sein frühes Ende gefühlt und ein Resümee seines Lebens, seiner Existenz, seiner Erlebnisse geben wollen, rekapituliert er in diesem Liebes- und Bildungsroman seine Lebensstationen und projiziert sie auf die Gestalt Hermanns, dessen Tod sinnlos ist.

Otto Pick schrieb zu diesem Roman, dass dieser nachdenkliche, verantwortungsbewusste Gerechtigkeitsfanatiker in der Nachkriegszeit ein musikliebender, gesellschaftlichen Verhältnissen ernsthaft nachspürender Jüngling wird. Die Liebesbeziehung, die ihm nur Selbstbestätigung und daher keinen Weg ins Freie bringt, stellt ihn vor die Aufgabe der Mannwerdung. Durch stetigen Vergleich von hien und drüben wird er immun gegen nationalistische Verblendung und tritt als bewusster Europäer allen politischen Verallgemeinerungen entgegen. Diese weltliche Selbsterziehung zieht sich in vielen Dialogen und Erfahrungen.<sup>67</sup>

In der Rezension von Peter Demetz zur Neuausgabe des Romans im Jahre 2002 schreibt er, dass der junge Autor selbst wusste, wie schwer es ihm fiel, die Feuer des Autobiographischen mit der kühleren Zeitchronik zu versöhnen. Seidl hat ungewöhnliche lyrische Genauigkeit, wo er von den "Madrigalen der Zeitungsausrufer" schreibt, d.h. über die Darstellung der Herbstzeit. Demetz sagt weiter, dass Seidl nicht ahnte, dass er so eine große Begabung fürs Analytische besaß, mag er von den Konflikten der Nationen, oder von der Liebesbeziehung zwischen

---

<sup>65</sup> W. Seidl: Der Berg der Liebenden, S. 356f.

<sup>66</sup> W. Seidl: Der Berg der Liebenden. S. 359.

<sup>67</sup> Vgl. Otto Pick: Der Berg der Liebenden. In: Prager Presse, Jg. 16, 21.10.1936, S.8.

Germaine und Hermann gesprochen haben. An manchen Stellen wird der Autor allerdings noch von der Forderung einer literarischen Umsetzung seiner Liebesgeschichte überfordert. Demetz spricht in der Rezension auch über den tschechischen Germanisten Zdeněk Mareček, der in Seidls Werk die Gefahr der Kolportage sieht. Demetz hebt auch Dieter Sudhoffs Nachwort zu diesem Roman, er sagt, dass Sudhoffs Nachwort sehr informativ und lesenswert ist. Es war Seidls gegönnt, obwohl er aus der schlesischen Provinz kam und einen deutschnationalen Vater hatte, sich über seine Herkunft hinauszukommen und in der national toleranter Prager deutschen Literatur seinen neuen Heimatort zu finden.<sup>68</sup>

Seidl war nicht der einzige, dem es gelang in der Literatur seinen neuen Heimatort zu finden, obwohl er aus dem schlesischen Gebiet kam. Auch Max Brod, Franz Werfel, Lion Feuchtwanger oder ein tschechischer linksgerichteter Schriftsteller Ivan Olbracht gehörten zu dieser Gruppe der Autoren. Alle diese Autoren besuchten viele Länder, sie begegneten den Konflikten zwischen Nationen. Sie fanden in Prag oder in Deutschland Kontakte, die ihnen ihre literarische Tätigkeit und damit verbundene Äusserung ihrer politischen Meinungen ermöglichten.

---

<sup>68</sup> Vgl. Peter Demetz: Mit Flaubert im Sportwagen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.2003, Nr. 288, S. 36.

## Seidl als Journalist, Musikreferent beim Prager Tagblatt

Seit dem Sommer 1930 arbeitete Seidl als Musikreferent bei dem liberalen Prager Tagblatt, dessen Redaktion in Prag in der Panská 12 war. Dort gewann er rasch die Zuneigung seines Kollegen Max Brods, der ihn später im Buch *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion* erwähnt. Als Musikkritiker war Seidl „eine eigenwillige, immer interessierende Persönlichkeit.“<sup>69</sup> In seinen Artikeln über die Musik, wo er die aktuellen Konzertereignisse in Prag und Brünn behandelt, erwies sich Seidl nicht nur als kompetenter Kenner der europäischen Musikgeschichte, sondern auch als großer Kritiker, der auch viele schwache Leistungen oder verfehlte Interpretationen verurteilte. Er verteidigte die neueste Musik. Er sah in der Musik ein Mittel für die Verständigung zwischen den Nationen. Er mochte nicht nur tschechische, sondern auch deutsche und französische Komponisten. Die ganze Zeit, als er Musikkritiken schrieb, bemühte er sich nicht nur die fachliche Öffentlichkeit, sondern auch den Laienkreis anzusprechen.

Walter Seidl schrieb nicht nur Musikkritiken, sondern veröffentlichte auch seine Erzählungen, Film- und Theaterkritiken, Feuilletons zu gesellschaftlichen Alltagsfragen und Reiseberichte.

Im folgenden großen Kapitel möchte ich Seidls Beiträge im Prager Tagblatt näher behandeln.

---

<sup>69</sup> Anonym: Walter Seidl †. In: Deutsche Zeitung Bohemia, Prag, 31.8.1937, Nr. 204, S. 5.



## Seidls Erzählungen im Prager Tagblatt

Seidl schrieb einige Erzählungen, die im Laufe der Jahre 1929 – 1936 im Prager Tagblatt erschienen.

Die Erzählung *Furcht*<sup>70</sup> ist eigentlich ein Teil aus der Erzählung *Variationen über ein Thema der Wesendonck*, die in der Zeitschrift Sturm 1929 veröffentlicht wurde. Auf diese Erzählung bin ich schon im Kapitel *Seine ersten Werke aus den 20er Jahren* näher eingegangen.

Die Erzählungen *Junge Liebe*<sup>71</sup> und *Die Kobelinsenschlacht*<sup>72</sup> sind die einzelnen Kapiteln aus dem Roman *Der Berg der Liebenden*. Die erste Erzählung beschreibt Hermanns Rendezvous mit Willy, der künftigen Frau vom Zahnarzt Settlinger. Die zweite Erzählung enthält eine Passage über Hermanns neues Kindermädchen Anna und über die Zinnsoldaten, die Hermann sammelt.

1933 und 1934 veröffentlicht Seidl zwei Fassungen der Erzählung über die Skandinavienreise unter den Titeln *Im Hause Knut Hamsuns*<sup>73</sup> und *Im Lebenskreise Knut Hamsuns*<sup>74</sup>.

Am 9. Juni 1929 erscheint ein Auszug aus dem Stück *Hero und Leander*. Die literarisch häufig verarbeitete Sage von Hero und Leander spielt sich am Strand am Bosphorus ab, wo Leander zu seiner Geliebten Hero herüberschwimmt. Hero fragt ihn, warum er zu ihr geschwommen hat. Leander antwortet, dass er sie liebt. Sie will, dass er es ihr beweist. Leander lehnt es ab, Hero wirft ihn ins Meer zurück.<sup>75</sup> Auch bei Grillparzers Werk *Des Meeres und der Liebe Wellen* erscheint der Grundgedanke dieses Werkes, d.h. der Gegensatz zwischen Liebeszuneigung und strenger religiöser Ordnung. Die antithetischen Beziehungen lassen sich erweitern und auf folgende Begriffe bringen: Liebe – Regel, Leben – Norm, Selbstheit – Zwang. Die Szenerie macht noch auf andere Gegensätzlichkeiten aufmerksam. Der Turm symbolisiert das Plastische, Begrenzte; das Meer das Weite, Formlose.

---

<sup>70</sup> W. Seidl: *Furcht*. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 8.2.1931, Der Sonntag, S. III.

<sup>71</sup> W. Seidl: *Junge Liebe*. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 12.4.1936, Der Sonntag, S. IV.

<sup>72</sup> W. Seidl: *Die Kobelinsenschlacht*. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 24.5.1936, Der Sonntag, S. I.

<sup>73</sup> W. Seidl: *Im Hause Knut Hamsuns*. In: Prager Tagblatt, Jg. 58, 19.11.1933, Der Sonntag, S. I.

<sup>74</sup> W. Seidl: *Im Lebenskreise Knut Hamsuns*. In: Der Monat, Jg. 1934, August 1934, S. 4+21.

<sup>75</sup> Vgl. W. Seidl: *Hero und Leander*. In: Prager Tagblatt, Jg. 54, 9.6.1929, S. 3.

## Seidls Musikkritiken

Im folgenden Kapitel befaße ich mich mit den Kritiken der Konzerte, die meistens in Prag stattfanden. Seidl war ein guter Kenner der Musikwissenschaft und selbst ein guter Violinspieler.

Im Artikel *Das Zittern der Israeliten* spricht er über eine Sonate für Cembalo, die von dem Streit Goliaths mit David inspiriert wurde. Seidl schätzt die Einbeziehung des in Prag weniger gespielten Altersgenossen von Händel und Bach hoch und lobt das historische Konzert des Prager Cembalisten Frank Pollak. Die Finalsätze „deklassieren“ (nach Seidls Meinung) den Meister und seien rührend in ihrer melodischen Frische. Seidl beschreibt den Cembal-Abend als *ein Programm im galanten Stil mit einem leicht virtuoson Einschlag*. Seidl geht dabei bei dieser Nennung auf den Widerspruch zwischen „dramatisch und galant“ ein. Die Aufführung hatte Erfolg bei den Zuschauern.<sup>76</sup>

Im Beitrag *Eine Künstlerin der Avantgarde*<sup>77</sup> bewertet er recht zurückhaltend die holländische Künstlerin Marie Louise van Veen, die im Institut Denis ihr Pariser Programm vorgestellt hat. Er sagt von ihr, sie sei bedeutend als Sprecherin und Schauspielerin und ihr Programm stelle einen Versuch dar, *die Wiedergabe moderner Dichtungen durch Mittel der Plastik zu beleben*. Der Autor konstatiert, dass die Vorführung nur das Auge fesselt, nicht das Ohr.

In seiner Kritik in *Die Walküre*<sup>78</sup> lobt er die Stimme von Pauline Strehl, die im Stück *Ring* die Stimmittel gut beherrscht und deutlich artikuliert. Weiter spricht er von einer gewissen Härte des Tons, die positiv aber auch negativ auf den Zuhörer wirken kann. Es ist typisch für Seidl, dass er den Auftritt zuerst lobt und am Ende des Artikels seine Meinung zurücknimmt.

Im Beitrag *Hindemiths Cellosonate*<sup>79</sup> berichtet er über die in Prag unbekannt Sonate für Klavier und Cello. Seidl sagt, dass er diesen jungen Hindemith liebe, vor allem das Musikalische und die in Mittelsätzen programmatische Kunstorganisiertheit. Auch die Cellistin und die Klavierbegleiterin werden gelobt.

Im Artikel *Goldoni-Hoffmeister-Ježek*<sup>80</sup> wird von einer Bearbeitung von Goldonis Stück *La bottega del caffè* gesprochen, das im Ständetheater gespielt wurde. Im Stück wiederholt sich die Melodie des „befreiten“ *Voskovec-Werich-Theaters*. Drei Umstände trugen zum Erfolg der

---

<sup>76</sup> Vgl. W. Seidl: Das Zittern der Israeliten. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 10.12.1932, S. 7.

<sup>77</sup> W. Seidl: Eine Künstlerin der Avantgarde. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 3.12.1931, S. 6.

<sup>78</sup> W. Seidl: Die Walküre. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 9.12.1931, S. 5.

<sup>79</sup> W. Seidl: Hindemiths Cellosonate. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 22.11.1932, S.5.

<sup>80</sup> W. Seidl: Goldoni-Hoffmeister-Ježek. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 2.10.1932, S. 7.

Aufführung bei: die Dekorations- und Kostümentwürfe Hoffmeisters, die Intimität des musikalischen Rahmen (nur ein Klavier) und der Umstand, dass unter allen singenden Venezianern nur Fräulein Šejbalová singen kann.

## Seidls Überlegungen über die Musikkunst

Es gibt einige Beiträge, wo sich Seidl zur Musikkunst äußert. In der *Umorientierung in der Musikbetrachtung*<sup>81</sup> erwähnt er den neuen Prager Musikhistoriker Gustav Becking (1894-1945), den Nachfolger des verstorbenen Universitätsgelehrten Rietsch. Becking wahrnimmt die Musik als eine geistige Haltung, was bedeutet, dass die Musik ein Verhältnis zur Wirklichkeit hat. Im Gustav Beckings Werk *Der musikalische Rhythmus als Erkenntnisquelle* befasst sich der Autor mit den Unterschieden in der Form des begleitenden Taktes bei Musikwerken verschiedener Komponisten. Er zeigt in seinem Werk die Zusammenhänge zwischen den Takten und der philosophischen Ansicht und Stellungnahme der Komponisten. Mit Gustav Becking befasst sich auch Jarmila Doubravová im Werk *Sémantické gesto* (Praha, Karolinum 2001). Wer in die Musik eindringt, der fühlt nicht nur die Klänge und Töne, sondern begegnet auch der ganzen geistigen Welt. Den Rhythmus in der Musik hält Becking für eine zu Gehör gebrachte Geisteshaltung. Der Musikhistoriker ist auch dessen Meinung, dass die Romantik ein großer Geistesstrom, der immer lebendig ist und auch in der Zukunft sein wird.

Im Artikel *Musikalischer Umsturz*<sup>82</sup> berichtet Walter Seidl über den Vortrag von Hanns Eisler, der sich über den Rückgang der älteren Musik und Mangel an Konzertbesuchern beschwert. Eisler sagt, dass Konzert eine grosse Errungenschaft des 18. Jahrhunderts war, heute besucht aber die Konzerte „keiner mehr“. Eisler ruft nach neuer Musik, die komponiert werden muss und die den Hörer belehren, schulen und erziehen müsse. Eisler ist auch dessen Ansicht, dass alle Materialrevolutionen der Kunst nur Überbau von gesellschaftlichen Revolutionen seien.

In dem Beitrag *Ist die Musik national ?*<sup>83</sup> befasst sich der Autor mit der Frage nach der Eigenartigkeit der Musik eines Volkes gegenüber der musikalischen Geisteshaltung eines anderen Volkes. Er ist davon überzeugt, dass die Musik jedes Komponisten für ein bestimmtes Land typisch ist und dass die Genres Symphonie, die Kammermusik, die Oper und das Ballet „national sind“. Seidl begründet es damit, dass z. B. Debussys Musik nicht als romanisch wahrgenommen sein kann, denn sie ist speziell französisch und kann keinem anderen Volke zugeschrieben werden. Die Gliederung auf die germanischen, slawischen und romanischen lehnt Seidl ab.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> W. Seidl: Umorientierung in der Musikbetrachtung. In: Prager Tagblatt, Jg. 55, 25.10.1930, S. 8.

<sup>82</sup> W. Seidl: Musikalischer Umsturz. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 11.6.1932, S. 7.

<sup>83</sup> W. Seidl: Ist die Musik national ?. In: Prager Tagblatt, Jg. 58, 14.9.1933, S. 5.

<sup>84</sup> Vgl. Deutsche Heimat. In: Sudetendeutsche Monatshefte für Literatur, Kunst, Heimat und Volkskunde. Geleitet von Richard Hinke. Jg. 11 (1935), S. 75ff. Deutscher Heimatverlag. Planá bei Marienbad.

In der Skizze *Musikalisches Abenteuer*<sup>85</sup> beschreibt Seidl die Generalprobe einer faustischen Riesensymphonie. Mit größter Genauigkeit beschreibt er die Erweiterung des Podiums und den Verlauf der Symphonie. Bei der Beschreibung verwendet er viele dichterische Ausdrücke, wie z.B.: „*In seinen Fluten ertrinken die gesungenen Worte, bevor man ihren Sinn errät.*“<sup>86</sup> Diese Skizze enthält subjektive Wertungen, die in kürzeren und sachlicheren Berichten Seidls eine Ausnahme bleibt. Seidl verwendet solche Ausdrücke wie z.B. „*der höchst unvollkommene Chorgesang*“, „*ein sich bewegender Hampelmann auf dem Dirigentenpult*“ oder Ausrufe wie „*Verflucht, ewig verflucht*“, eine polemische Anspielung auf Goethes Worte über Fausts Erlösung. Seidl verlässt die Probe voll von gemischten Gefühlen.

---

<sup>85</sup> W. Seidl: Musikalisches Abenteuer. In: Prager Tagblatt, Jg. 57, 25.5.1932, S. 3.

<sup>86</sup> Ebd.

## Reiseberichte

Walter Seidl unternahm viele Auslandsreisen in den 30er Jahren. Z.B. in seinem Artikel *Donau abwärts*<sup>87</sup> beschreibt er die Schifffahrt aus Wien an das Schwarze Meer. Er sagt, dass Donaus Strom voll von Sagen und Geschichte ist. Unterwegs betrachtet er den Palast des Kronprinzen Ungarns, ist beeindruckt von den verbrachten Nächten am Bord des Dampfers. Sie fahren auch an den Resten des Römerwegs aus der Trajanerzeit und an bulgarischen Städten vorbei. Seidl erinnert sich beim Blick auf die Donau an den Trianon-Vertrag. An einem Tag geraten sie in die Stelle, *wo sich Orient und Okzident schneidet*.<sup>88</sup> Hier merkt Seidl, dass es hier Minaretts an Stelle der Kirchtürme gibt, er sieht viele östliche Balkanhäuschen. Seidl begegnet nicht nur den Schlepp- und Personendampfern mit den Flaggen der sieben „Donaustaaten“ (Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien), sondern auch britische, griechische, französische Dampfer. Er beschreibt die Bulgaren als sparsame Leute. Das Endziel der Fahrt ist Istanbul, eine Stadt am Bosphorus.

In einer Reportage *Mr. Duhamel sieht Amerika*<sup>89</sup> beschreibt Seidl eine Reise des französischen Dichters Georges Duhamel aus Frankreich nach Amerika. Duhamel bemerkt die Strenge der amerikanischen Behörde, die alle eingeführten Waren gründlich kontrollieren. Beim Gespräch im Restaurant mit einem Mann erfährt Duhamel, dass der Staat die amerikanischen Bürger sehr schützt, sei es Gesundheitspflege oder Sozialversicherung. Beide Männer sprechen auch über die Prohibition in Amerika, wo in den Jahren 1920-1933 in allen Bundesstaaten das Verbot des Alkoholverkaufs und -konsums galt.

Einige Beiträge befassen sich mit den antiken Denkmälern und Städten. Es ist vor allem der Artikel *Delphi einst und heute*<sup>90</sup>, wo er die erhaltenen Gebäude und Straßen beschreibt. Im Beitrag *Altgriechische Grabreliefs*<sup>91</sup> erfährt man etwas über die Grabtafeln im Athenischen Nationalmuseum, die die Verstorbenen gemeinsam mit den lebenden Angehörigen darstellen. Auch über den Totenkult der Altgriechen wird hier kurz gesprochen. Im letzten Artikel, der sich wieder mit den antiken Denkmälern beschäftigt, im Artikel *Sonne auf der Akropolis*<sup>92</sup> beschwert sich Seidl darüber, dass er nur die technische Vollendung der antiken Denkmäler bewunderte, nichts mehr. Als er die Akropolis sah, hatte er dasselbe Gefühl, sein Herz war leer. Er vergleicht

---

<sup>87</sup> W. Seidl: Donauabwärts. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 21.6.1936, S. 4.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> W. Seidl: Mr. Duhamel sieht Amerika. In: Prager Tagblatt, Jg. 55, 14.12.1930, S. 3.

<sup>90</sup> W. Seidl: Delphi einst und heute. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 1.7.1934, S. 6.

<sup>91</sup> W. Seidl: Altgriechische Grabreliefs. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 5.7.1934, S. II.

<sup>92</sup> W. Seidl: Sonne auf der Akropolis. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 8.7.1934, S. II.

die Akropolis mit den ägyptischen Monumentalbauten und die Akropolis findet er (im Moment, als er es sah) nicht so monumental. In einer Woche begreift er jedoch, dass er diesen Bau falsch wahrnahm, denn zu dem Bau gehört auch der Wind und die Sonne.

Im Artikel *Venedigs dalmatinische Kinder*<sup>93</sup> spricht Seidl über die Architektur (vor allem venezianische Gotik) in den kroatischen Städten, die vielfältig ist, weil hier alle Kulturepochen Europas bewundernswerte Denkmäler hinterlassen haben.

Im Absatz *Im Land des Königs Nikola*<sup>94</sup> beschreibt er die Leute im Königreich Montenegro und die Stadt Cetinje, die Hauptstadt des Landes, das 1918 an das Königreich Jugoslawien angeschlossen wurde.

Im Beitrag *Die Stadt des Diokletian*<sup>95</sup> erzählt Seidl über den Besuch der Hafenstadt Split. Er beschreibt den alten Palast und die Stadt als einen Organismus, der atmet. Den Palast hat der Kaiser errichten lassen, um hier zu sterben. Kaiser Diokletian wird hier gewürdigt als ein Herrscher, der Ordnung und Sicherheit im römischen Reich wiederhergestellt hat.

Ein spezielles Kapitel bilden seine Berichte aus der Deutschlandreise, die er im Frühling 1937 unternahm. Seidl widmet sich der Beziehung zur Kunst im Dritten Reich. Es wird hier z.B. angedeutet, dass sich das Publikum in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sehr veränderte. Dank der Organisation *Kraft durch Freude*, die zur Deutschen Arbeitsfront (DAF) gehörte, wird den Arbeitern ermöglicht das Theater zu besuchen. Das soll die Akzeptanz der NSDAP in breiten Bevölkerungsschichten erhöhen. Aber es sind nur ausgewählte Theater in Deutschland, die diese neue Welle der Zuschauer besuchen kann. Es werden (im Sinne der Propaganda) vor allem deutsche Autoren aufgeführt.<sup>96</sup>

In der Fortsetzung der Erzählung über das deutsche Kunstleben erzählt der Autor über den jüdischen Kulturbund (der 1933 von Dr. Kurt Singer gegründet wurde) sowie über dessen Vorstellungen in den ersten Jahren im Hause des Berliner Theaters, später im Theater in der Kommandantenstraße. Die Oper des Kulturbunds eröffnete 1933 mit *Fidelio*, das Schauspiel mit *Nathan der Weise*. Im Schauspiel wurden auch z.B. Grillparzers *Esther* u.a. aufgeführt. Den grössten Erfolg erwarb das Stück *Jeremias* von Zweig. Es gab jüdische Kulturbünde auch in anderen deutschen Städten, wobei in Frankfurt a.M., Hamburg oder München die Aktivitäten am ausgedehntesten waren.<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup> W. Seidl: Venedigs dalmatinische Kinder. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 24.6.1934, S. 4.

<sup>94</sup> W. Seidl: Im Land des Königs Nikola. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 29.6.1934, S. 4.

<sup>95</sup> W. Seidl: Die Stadt des Diokletian. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 27.6.1934, S. 3.

<sup>96</sup> Vgl. W. Seidl: Tagebuch einer Deutschlandreise. In: Prager Tagblatt, Jg. 62, 26.5.1937, S. 5.

<sup>97</sup> Vgl. W. Seidl: Tagebuch einer Deutschlandreise. In: Prager Tagblatt, Jg. 62, 11.6.1937, S. 6.

## Sonstige Beiträge im Prager Tagblatt

Es gibt auch verschiedene Beiträge Seidls, die den vier gewählten Themenkreisen (Belletristisches, Musikkritik, Musiktheorie, Reiseberichte) schwer zuzuordnen sind. Es betrifft z.B. den Artikel *Cysarz' Geistesgeschichte des Weltkrieges*, wo sich Seidl mit Herbert Cysarz' Buch befasst, in dem der Autor über die Beziehung Geist–Krieg nachdenkt. Herbert Cysarz (1896-1985) war Professor für Germanistik an den Universitäten in Prag und München. Er war einer der militantesten sudetendeutschen völkischen und später NS-Autoren. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er wegen seiner NS-Tätigkeit aus dem Universitätsleben ausgeschlossen, wirkte dennoch 1957-1985 als Mitglied im Münchner Collegium Karolinum. 1938 wurde er mit dem Joseph Freiherr von Eichendorff-Preis und 1969 mit dem Großen Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet.<sup>98</sup> Das Kulturproblem des 20. Jahrhunderts sieht Cysarz in der Spannung zwischen Geistherrschaft und Sachwirtschaft. Dieser Zwiespalt erscheint auch in der ganzen Kriegs- und Nachkriegsdichtung.<sup>99</sup>

Die Erlebnisse aus dem Besuch der deutschen Minderheit unter dem Tatra-Gebirge teilt Seidl in den Veröffentlichungen *Seltsame, überraschende Zips*<sup>100</sup> und *Kuriositäten in der Zips*<sup>101</sup> mit. Er schildert hier die Tatra, die hiesige wunderschöne Gegend und hier wohnenden Leute. Die ehemalige ungarische Gespanschaft hieß Zips/Szepes und die Bewohner die Zipser. Er beschreibt auch das Dorf Hunsdorf, dessen Schule weithin einen guten Ruf hatte. Aber der Nachfolger des Gründers dieser Schule entschied sich das Dorf zu verlassen und nach Deutschland umzuziehen. In den 30er Jahren lebten in dem Dorf sowohl Katholiken und Juden, als auch Protestanten. Im anderen Ort Kesmark werden die Konfessionen so geteilt, dass die Katholiken auf dem Friedhof auf der linken, die Protestanten demgegenüber auf der rechten Seite liegen. Im zweiten erwähnten Artikel überlegt der Autor über die Herkunft der Zipser Deutschen. Er kommt aber zu keiner endgültigen Erläuterung.

Im Artikel *Simplizissimus-Dämmerung*<sup>102</sup> bewundert er den Auftritt des Dichters Joachim Ringelnatz (1883-1934), der im Uraniensaal einige Gedichte deutscher Autoren rezitierte. Seidl beschreibt Ringelnatz als „*einen kleinen, dürreren, beweglichen Mann, einen Dichter, der den im Alltagston hing gesprochenen Reimen einen fernen Sinn, eine geheime bewegende Resonanz*

---

<sup>98</sup> Vgl. <http://www.bohemistik.de/bskizzenmain.html>. überprüft am 19.12.2005.

<sup>99</sup> Vgl. W. Seidl: Cysarz' Geistesgeschichte des Weltkrieges. In: Prager Tagblatt, Jg. 55, 23.12. 1930, S. 3.

<sup>100</sup> W. Seidl: Kuriositäten in der Zips. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 8.4.1934, Der Sonntag, S. I.

<sup>101</sup> W. Seidl: Kuriositäten in der Zips. In: Prager Tagblatt, Jg. 59, 7.4.1934, S. 1.

<sup>102</sup> W. Seidl: Simplizissimus-Dämmerung. In: Prager Tagblatt, Jg. 56, 13.11.1931, S. 7.



verleiht, dass dem Zuhörer das Lachen in der Kehle stecken bleibt“.<sup>103</sup> Weil Ringelnatz die politischen Verhältnisse kritisch in seinen Gedichten spiegelt, wurden seine Bücher im Beginn der 30er Jahren von den Nationalsozialisten verbrannt. 1933 erhielt er Auftrittsverbot, ein Jahr später stirbt Ringelnatz in Berlin. Seidl nennt ihn einen großen Dichter.

Im Absatz *Theatergeschichte im Buch der Pensionsanstalt*<sup>104</sup> wird die Geschichte der Pensionsanstalt der Solisten des Deutschen Theaters zu Prag behandelt. Nach einer 6 Jahre währenden Tätigkeit im Theater wurde der Künstler in diese Anstalt aufgenommen. In dem Gedächtnisbuch (es enthält Namen aller Künstler, die in die Pensionsanstalt zwischen 1810-1912 aufgenommen wurden) werden viele bedeutende Persönlichkeiten genannt wie z.B. Kappelmeister Karl Maria von Weber mit einer Jahresgage von 2000 fl., Johann Buska, Friedrich Haase oder auch der Schöpfer des tschechoslowakischer Staatshymne erhobenen Liedes *Kde domov můj* Franz Škroup, der 1838-1846 auch Mitglied der Pensionsanstalt war. Seidl beschwert sich über den Niedergang der Pensionsanstalt in den 20er und 30er Jahren. Die Anstalt verlor ihr Kapital während des ersten Weltkrieges.

Walter Seidl waren die Schicksale der armen Leute in der Republik nicht gleichgültig. Das bewies er auch 1935 im Artikel *An jeden einzelnen!*<sup>105</sup>, wo er zur Erzgebirgshilfe aufruft. Das Prager Tagblatt veröffentlichte in derselben Nummer die Aufnahmen der verhungerten Kinder aus dem Erzgebirge. Seidl appelliert an die Leute, dass sie Nahrungsmittel, Kleider, Schuhe und Toiletensachen spenden.

Seidl befasst sich auch mit dem Bericht über die Verleihung des Deutschen Staatspreises, und zwar in der Veröffentlichung *Deutscher Staatspreis: Emil Merker*<sup>106</sup>. Es wird hier nicht nur über den Preis für Leistungen in deutscher Sprache geschrieben, die Emil Merker gewann, aber auch über tschechische Preise. Seidl schreibt an dieser Stelle etwas zur Charakteristik Merkers Werke. Von Merkers Sprache sagt er, daß „*seine Sprache den Lebensrhythmen nachtastet, sie ist fast immer Ausdruck innerer Erregung*“.<sup>107</sup> Der tschechische Staatspreis für das Jahr 1936 in der Kategorie Literatur erhielten Jaroslav Seifert, F.X.Šalda, Laco Novomestský und Egon Hostovský. In der Kategorie Dramatische Kunst erhielt den Preis František Langer, in der Kategorie Regiekunst erhielt den Preis E.F.Burian und in der Kategorie Musik die Tschechische Philharmonie.

---

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> W. Seidl: *Theatergeschichte im Buch der Pensionsanstalt*. In: Prager Tagblatt, Jg. 60, 20.10.1935, S. 3.

<sup>105</sup> W. Seidl: *An jeden einzelnen!* In: Prager Tagblatt, Jg. 60, 20.12.1935, S. 1.

<sup>106</sup> W. Seidl: *Deutscher Staatspreis: Emil Merker*. In: Prager Tagblatt, Jg. 61, 28.10.1936, S. 7.

<sup>107</sup> Vgl. Ebd.

Eine Sonderstellung im Kontext von Seidls Beiträgen für den Feuilletonteil des Prager Tagblatts nimmt sein Artikel *Der Wepper. Dissertation über K. Bernth (Brüx), genannt König der elenden Scribenten* vom 25. 12. 1936. Der Autor berichtet hier über die Marionettenbühne „Die hölzerne Truppe“, die eine Dichter-Marionette K. Bernth, genannt Heinrich der Wepper, schuf und ihn aus eigenen Werken vorlesen ließ. Die Vorstellung der Karlsbader Marionettenbühne regte Seidl zu Nachforschungen an, deren Ergebnis in der Weihnachtsbeilage des *Prager Tagblatt* präsentiert wurde. Die Marionettenbühne las ein K. Bernths Gedicht *Die Eisenbahn*. Karl Bernth war eine historisch verbürgte Figur, die schon zu Lebzeiten wegen ihrer übertriebener Habsburgtreue und Hohlheit verspottet wurde. Christian Ludwig Liscow, auf dessen ironisch gemeinte Apologie schlechter Autoren *Die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der elenden Scribenten* sich Seidl beruft, nennt Bernth den schlechtesten Dichter in deutscher Sprache zu sein. Als Werke wie zum Beispiel das Gedicht *Die Eisenbahn* vorgetragen wurden, gewann Bernth bald eine große Vorliebe bei den Lesern. Ein kleiner Abschnitt aus dem Gedicht: „*Es wiehert laut das Eisenross / Bevors beginnt den Lauf / Und elend zieht den Waggonstross / Am Schienenweg frisch auf.*“<sup>108</sup> Bernths Gedichte fanden (dank komischer Wirkung) in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Verbreitung, die bis zur Rilkes Zeit kein anderer deutschböhmischer Lyriker übertraf. Nach Bernths Tod rissen sich die Leute um Bernths Gedichte und diese wurden sehr teuer verkauft. Seine Gedichte wirken sehr komisch, das ist einer der Gründe warum sie so populär wurden. Eine unfreiwillige Komik findet man auch im Gedicht *Das Attentat* (gegen Majestät Franz Josef 1853 in Wien): „*In dem Moment will sich rächen / Liebeny der Meuchelmann / Um den Kaiser zu erstechen / Fällt er ihm von rückwärts an, / Und will so sein Messer drücken / Durch des Kaiserhauptes Rücken. Doch durch Gottes weises Walten / Fügte wunderbar es sich, / Daß der Kaiser ward erhalten; / Denn nicht tödlich war der Stich / Da durch die Kravattenschlinge / Ja nicht ging die Messerklinge.*“<sup>109</sup> Das Sonderlichste an diesem Autor war das, dass er Ironie nicht verstand und bis zu seinem Tode keine Ahnung hatte, dass die Ehren, die ihm zuteil wurden, ironisch gemeint waren. Zu seinem Dichternamen Heinrich der Wepper kam er durch eine Mystifikation. Die ehemaligen Brüxer Studenten sandten dem Dichter ein Dekret, wodurch ihm feierlich das Recht zuerkannt wurde, den Namen „Heinrich der Wepper“ zu führen.<sup>110</sup>

<sup>108</sup> W. Seidl: *Der Wepper*. In: *Prager Tagblatt*, Jg. 61, 25.12.1936, S. II.

<sup>109</sup> Bernth, Karl: *Sämtliche Gedichte*. 5. Auflage, Brüx 1907, S. 23f.

<sup>110</sup> Vgl. W. Seidl: *Der Wepper*. In: *Prager Tagblatt*, Jg. 61, 25.12.1936, S. II.

## Seidl als Mitarbeiter des tschechoslowakischen Rundfunks

Walter Seidl war nicht nur als Schriftsteller, Musik- und Theaterkritiker tätig. Er arbeitete auch eng mit der Deutschen Sendung des tschechoslowakischen Rundfunks zusammen, die es seit 1925 gab. 1925 hatte das Radiojournal, wie sich der tschechoslowakische Rundfunk damals nannte, begonnen, regelmäßig deutschsprachige Sendungen für die 20prozentige deutsche Minderheit im Lande auszustrahlen. Zunächst wurde dreimal wöchentlich gesendet, Anfang der 30er Jahren waren es bereits über anderthalb Stunden täglich. Das Radiojournal war verpflichtet, auch in anderen Sprachen zu senden, nicht nur im Tschechischen und Slowakischen, denn die deutschsprachigen Bewohner bildeten 23,3 Prozent der gesamten Bevölkerung. Obwohl sich die Deutsche Sendung viel Zeit der klassischen Musik widmete, bot sie trotzdem ein buntes Programm an.

Seidls Name wird in der umfassenden Darstellung Oskar Frankls *Der deutsche Rundfunk in der Tschechoslowakischen Republik. Zum 20jährigen Bestand der Prager Urania* vielfach erwähnt. Im Kapitel über die ersten Jahre der deutschen Sendung wird Walter Seidl als einer der heimischen Dichter und Schriftsteller erwähnt, die aus eigenen Werken vorgelesen haben. Außer Walter Seidl werden da hier auch andere bekannten Autoren erwähnt wie z.B. Louis Fürnberg, Oskar Baum, Max Brod, Paul Leppin u.v.a.<sup>111</sup> Weiter wird Seidl als Mitglied des Preisrichterkollegiums bei einem Hörspielwettbewerb genannt. Das Radiojournal schrieb einen Wettbewerb um das beste Hörspiel aus. 180 Autoren nahmen an dem Wettbewerb teil. Die Mitglieder dieses Kollegiums waren auch Mitglieder des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei, mit dem die Deutsche Sendung regelmässig auf dem Gebiet der Dichterstunde zusammenarbeitete. Das Preisrichterkollegium entschied am Schluss des Wettbewerbs den Betrag unter fünf Autoren zu verteilen.<sup>112</sup> Eine andere Erwähnung über Seidl ist im Kapitel über die musikalischen Vorträge zu finden, wo sein Name neben Oskar Baum und Othmar Reich steht.<sup>113</sup>

Eine andere Quelle, wo man auf den Seidls Namen stößt, ist die Übersicht des Rundfunksprogramms in der Zeitung *Prager Tagblatt*. Hier erfährt man unter anderem, dass Walter Seidl am 12. Februar 1933 einen Vortrag anlässlich des 50. Todesjahres von Richard

---

<sup>111</sup> Vgl. Oskar Frankl: *Der deutsche Rundfunk in der Tschechoslowakischen Republik*. S. 43.

<sup>112</sup> Vgl. Oskar Frankl: *Der deutsche Rundfunk in der Tschechoslowakischen Republik*. S. 92.

<sup>113</sup> Vgl. Oskar Frankl: *Der deutsche Rundfunk in der Tschechoslowakischen Republik*. S. 110.

Wagner im Prager Rundfunk hielt. An demselben Abend las Walter Taub das Kapitel Erlebnis in Bayreuth aus Seidls Roman Anasthase und das Untier Richard Wagner. Seidl war in der Deutschen Sendung vor allem als Moderator der Vorschau zum Musikprogramm tätig. Die Vorschau las er z.B. am 8. April 1934 (18.00-18.10), am 3. Juni 1934 (18.00-18.05), 12. November 1934 (18.35-18.40), 4. November 1935 (18.25-18.30).

Am 10. Dezember 1934 verlief ein Dreigespräch „Stadt und Land“ zwischen Walter Seidl, Frank Matzke und Emil Hadina. Diese drei Männer trafen sich aber schon am 19. Januar 1933 in der Prager Urania, wie auch die Deutsche Zeitung Bohemia berichtet: *„Schon am 19. Januar 1933 nimmt Hadina in der Prager Urania an einem Dreigespräch über die Beziehung Prags und der Provinz teil. Offiziell heißt das Thema Die aktuellen Kulturfragen des Sudetendeutschums. Hadinas Gesprächspartner sind zwei jüngere Kollegen, der in Tropau gebürtige Redakteur des Prager Tagblatts Walter Seidl, der Prag vertritt, und Dr. Frank Matzke, der wie Hadina aus der Provinz kommt. Alle drei finden, dass nur Prag ein kulturelles Zentrum des Sudetendeutschums sein könne, und schlagen vor, einen Sudetendeutschen Kulturrat zu gründen, zu dessen Hauptaufgaben der Ausgleich zwischen Prag und Provinz gehören werde. Hadina verlangt, dass sich die Prager deutsche Oberschicht deutlicher zu ihrer nationalen Orientierung bekennen müsse, um das traditionelle Mißtrauen der Provinz zu überwinden. Die Diskussion wird von einer kritischen Sicht sowohl des Prager als auch des provinziellen Kulturlebens geprägt.“*<sup>114</sup> Im Státní ústřední archiv Praha fand ich aber keine Erwähnung über die Gründung eines solchen Kulturrates.

Am 5. Juli 1935 las Seidl aus seinem noch unvollendten Roman Im Zug der Vergangenheit. Am 24. Juni 1932 las er aus dem neuen, noch unveröffentlichten Roman *Lotte, Romeo und Yvett*. Am 22. Januar 1933 las Seidl das Kapitel Venezianische Nacht im Hause Winterniz, aus dem Roman Romeo im Fegefeuer.

---

<sup>114</sup> Deutsche Zeitung Bohemia, Jg. 106, 20.1.1933.

## Schlusswort

Walter Seidl war ein begabter und engagierter Autor der Prager deutschen Literatur. Obwohl die damaligen Bedingungen für sein Schaffen nicht besonders günstig waren, gelang es ihm mit seinem vielversprechenden Prosawerk neue Impulse zu geben, die einen Vergleich mit Friedrich Torbergs Bestseller *Der Schüler Gerber hat absolviert* (1930) nicht scheuen müssen. In den 20er Jahren, tief durch den Krieg beeinflusst, befasste er sich mit der Frage der deutsch-französischen und tschechisch-deutschen Beziehungen. Dieses Interesse schlug sich in seinen Werken *Anasthase und das Untier Richard Wagner* und *Der Berg der Liebenden* nieder, die in den 30er Jahren veröffentlicht wurden. Auch seine Kompetenz als Musikkritiker half das Interesse der Leser des Prager Tagblattes für zwei bisher vernachlässigte Bereiche zu wecken – für das tschechische Musikleben in Prag und die zeitgenössische Musik. Seidl war aber nicht nur Musikkritiker und Romanautor, sondern interessierte sich auch für die Kunst, reiste viel und entdeckte für die Leser des Prager Tagblattes neue interessante Länder in Europa. Er reiste in alle Himmelsrichtungen, sei es nach Skandinavien, auf den Balkan, nach Deutschland oder Griechenland. Es kann auch nicht sein Studium in Frankreich vergessen werden. Das Studium in der Alpenstadt Grenoble ermöglichte ihm intensiver über die Problematik des französisch-deutschen Zusammenlebens nachdenken zu können.

Seidls Romanwerk überragt den Kontext der sudetendeutschen Literatur der 20er und 30er Jahre, indem er sich von der traditionellen Thematik des Grenzlandkampfes distanziert, durch ironische Brechung die Leser zur Überprüfung eingefahrener ideologischer Bahnen zwingt und mit der Aufwertung französischer Mentalität und Kultur sowie mit der positiven Darstellung von Bařas Zlín eine neue Position einnimmt. Trotz einer Öffnung für Anregungen aus französischer Literatur weisen seine Helden einige autobiographische Züge auf, indem fast alle seine literarischen Helden ohne Vater aufwachsen, an die Mutter fixiert. Das widerspiegelt sich dann in ihrem Verhältnis zu den Frauen. Sie suchen immer nach einer mütterlichen Partnerin. In seinen Romanen ist auch das Motiv der Musik sehr wichtig, die den Leser in eine andere Welt überträgt. In seinen Romanen erscheint auch der klassische Zwiespalt „Liebe–Tod“. Während der Hauptheld Liebesabenteuer erlebt, lässt Seidl immer eine andere Gestalt sterben. Seidl schreckt vor einer präzisen Beschreibung von peinlichen Situationen nicht zurück. Sein reifstes Werk war der Roman *Der Berg der Liebenden*, wo er auf unmittelbarsten auf seine eigenen Lebenserfahrungen eingeht.

Auch wenn er kaum den tödlichen Ausgang seiner Ansteckung in Italien ahnen konnte, rekapituliert er in seinem Liebes- und Bildungsroman seine Lebensstationen und Probleme seiner eigenen Generation.

# Literaturverzeichnis

## Primärliteratur:

- Bernth, Karl: Sämtliche Gedichte. 5. Auflage, Brüx 1907.  
Der Monat. Jg. 1934, August 1934, B. Kilian Verlag, Prag.  
Deutsche Zeitung Bohemia. Jg. 106, Jg. 110. Deutsche Zeitungs-Aktien-Gesellschaft, Prag.  
Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 288, 11.12.2003, Frankfurt a. M.  
Jahresbericht des Staatsrealgymnasiums in Dux, Schuljahre 1918/1919, 1919/1920.  
Jahresbericht über die deutsche Handelsakademie in Pilsen, Schuljahre 1920/21, 1921/22, 1922/23, 1923/24, 1924/25.  
Prager Presse. Jg. 10, 12, 16, 17 (1930, 1932, 1936, 1937). Orbis Verlag, Prag.  
Prager Tagblatt. Jg. 54 – 62 (1929 – 1937). H. Mercy Sohn Verlag, Prag.  
Seidl, Walter: Anasthase und das Untier Richard Wagner. Roman. Amalthea – Verlag. Zürich, Wien 1930.  
Seidl, Walter: Der Berg der Liebenden. Erlebnisse eines jungen Deutschen. Verlag Julius Kittls Nachfolger. Leipzig, Mährisch – Ostrau 1936.  
Seidl, Walter: Der Kritiker. In: Dichter, Denker, Helfer. Max Brod zum 50. Geburtstag. Hsg. von Felix Weltsch. Mährisch – Ostrau 1934.  
Seidl, Walter: Otto Pick. In: Otto Pick zum 50. Geburtstag. Hsg. von Paul Eisner. Prag 1937.  
Seidl, Walter: Romeo im Fegefeuer. Roman. Erich Reiss Verlag. Berlin 1932.  
Seidl, Walter: Welt vor der Nacht. Ein Mysterium der Zukunft. Merlin – Verlag. Baden - Baden 1930.  
Seidl, Walter: Wirbel in der Zirbeldrüse. Groteske Komödie in drei Akten (zusammen mit O.W.). Merlin – Verlag. Baden – Baden 1930.

## Sekundärliteratur:

- Brod, Max: Der Prager Kreis. Stuttgart 1966.  
Demetz, Peter: Mit Flaubert im Sportwagen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.2003, Nr. 288, S. 36.  
Der deutsche Runfunk in der Tschechoslowakischen Republik. Zum 20jährigen Bestand der Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch. Hrsg. von H. Herkommer, C. L. Lang. Bd. 17. K. G. Saur Verlag Bern-München. S. 380.  
Prager Urania. Hsg. von Dr. Oskar Frankl. Prag 1937.  
Dolenský, Antonín: Kulturní adresář ČSR. Praha 1936.  
Mareček, Zdeněk: Spiel um die Welt. Ein Stück Walter Seidls im Vergleich zu einigen Werken Karel Čapeks. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VII, Brünn 1991.  
Mareček, Zdeněk: Zum Romanwerk Walter Seidls. In: Brücken. Neue Folge. Germanistisches Jahrbuch 1991/92, hsg. von Michael Berger. Berlin, Prag, Prešov 1992.  
Serke, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien, Hamburg 1987, S. 412f.  
Sudhoff, Dieter: Erinnerung an einen Verschollenen. Nachwort. In: Walter Seidl. Der Berg der Liebenden. Arco-Verlag, Paderborn 2002. S. 385.

## Internethinweise:

- <http://www.bohemistik.de/bskizzenmain.html>. überprüft am 19.12.2005.  
<http://www.seidel-dreffke.de/thomas/wesendonck.htm>. überprüft am 16.12.2005.







